

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet für Gilli mit Zusatzung in's Hand monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverwendung: vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei älteren Werbungen entsprechender Nachlass. Alle weiteren Annonsen-Ergebnisse des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht, Herrn W. Oechs, Hauptplatz 4, I. Stock abgegeben werden. Zeitliche Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag. (Ausländer werden auch in der Buchdruckerei Johann Ratajczik ertheilt). Die Schriftleitung: Hauptplatz 4, I. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredakteurs): 11—12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reklamationen sind vorbehaltlos. — Handschriften werden nicht zurückgesendet. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 52

Gilli, Mittwoch den 29. Juni 1892.

XVII. Jahrgang

Zur Einigung der Deutschen in Österreich.

Das Beispiel, das der Gemeinderath von Gilli gegeben hat, ist nicht ohne günstige Folgen geblieben. Immer erfolgen neue Kundgebungen für Dr. Foregger und seine im Vereine mit Dr. von Kraus gegebene Anregung.

In Weitenstein wurde am Samstag, den 25. Juni folgender Beschluß gefaßt: Die Gemeindevertretung des Marktes Weitenstein begrüßt die Anregung des Abgeordneten Dr. Foregger und Dr. v. Kraus zur Vereinigung aller deutschen Abgeordneten befußt. Awehr der auf die Vernichtung des Deutschthums in den gemischtsprachigen Ländern abzielenden slavischen Aspirationen auf das Freudigste und spricht dem erstmals genannten Abgeordneten dafür den Dank und die volle Anerkennung seitens seiner Wähler in Weitenstein aus. Die Gemeindevertretung gibt sich der Hoffnung hin, daß auch die Abgeordneten der deutschen Nationalpartei, insbesondere jene aus Steiermark, angehört der täglich wachsenden Angriffe der slavischen Widersacher, die sich mit besonderer Schärfe gegenwärtig im Untersteiermark fühlbar machen, sich zum gemeinsamen Handeln mit den übrigen Abgeordneten der deutschliberalen Richtung verbinden werden und so ein mächtiger Wall gegen die drohende Slavifizierung der gemischtsprachigen Länder geschaffen werde.

Die Gemeindevertretung des Marktes Lüffer hat am Sonntag eine Resolution beschlossen, laut welcher das Zusammensehen aller deutschen Abgeordneten in nationalen Fragen mit Freude und Genugthuung begrüßt werden würde; allen die zu dieser Vereinigung die Initiative ergriffen haben und an derselben arbeiten, gebühre der Dank des deutschen Volkes in Österreich.

Ein Kreuz.

Stimmungsbild von Gerhard Ramberg.

Vor einigen Jahren sammelte ich alte Wiener Stiche und bezahlt daher gerne die Auslagen der Trödler. Eines Tages fiel mir vor einem solchen Trödlerladen ein junges Mädchen auf, daß die umgestellten Schmuckstücke lange und aufmerksam betrachtete. — In ihrem Blicke konnte ich keine Spur von Habgier, keine Spur von Verlangen entdecken. Unendliche Wehmuth war über ihre Züge gebreitet. Eine schwere Thräne fiel über ihre Wangen herab.

Hat sie ihr letztes Kleinod verkaufen müssen und weint sie ihm eine Thräne nach? Ich fasse ihre Ercheinung schärfer ins Auge; sie ist einfach, aber nicht ärmlich gekleidet. Die nackte Sorge, die gemeine Not quält sie nicht. Ein anderer Kummer muß sie belasten. Sie fühlt meinen Blick auf sich gerichtet, kehrt mir den Rücken und geht; sie geht eine Viertelstunde lang, ohne sich umzuwenden. Ich folge ihr langsam nach, ohne zu wissen, weshalb.

In einem Hause der Luisengasse verschwindet sie. Während ich näher komme, um das bescheidene Gebäude zu betrachten, gewahre ich die Unbekannte an einem Fenster des ersten Stockwerks. Neben diesem Fenster hängt ein Schild mit der Aufschrift: Kurt Winter, Geigenmacher.

In Hohenegg wurde folgende Kundgebung beschlossen: Der Gemeinde-Ausschuß des Marktes Hohenegg begrüßt die Anregung der steiermärkischen Abgeordneten Dr. Foregger und Dr. Kraus zur gemeinsamen Awehr gegen die fortgesetzte nationale Schädigung der Deutschen in Österreich und spricht den obenannten Herren Abgeordneten einstimmig dafür den wärmsten Dank aus. Gleichzeitig spricht der Gemeinde-Ausschuß des Marktes Hohenegg den Wunsch und die Hoffnung aus, es möge der gegenwärtige erste Moment zum Anlaß genommen werden, daß alle deutschen Abgeordneten fortschrittlicher Richtung, ohne Unterschied ihrer Parteistellung sich endlich entschließen werden, für die Stellung der Deutschen in Österreich vereint und thatkräftig einzutreten und an maßgebender Stelle unserer Überzeugung Eingang zu verschaffen, daß der Fortbestand und die Kräftigung deutscher Gemeinwesen für die Erhaltung unseres Staates unbedingt nothwendig ist.

Die Ortsgemeinde Hölldorf (Pöltschach) hat letzten Sonntag nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: Die Gemeindevertretung von Hölldorf (Pöltschach) erkennt die Bestrebungen der deutschen Abgeordneten Dr. Foregger und Dr. v. Kraus, alle deutschen Reichsratsabgeordneten fortschrittlicher Richtung zu gemeinsamem Thun in nationalen Fragen zu vereinigen, sie ist überzeugt, daß dieses so wünschenswerthe Zusammensehen von den segensreichsten Folgen nicht nur für die Wiederkehr ruhigerer sozialer Zustände, sondern auch für die Volkswirtschaft sein wird, welche unter der Herrschaft der jetzigen Zustände so wenig Be- rücksichtigung gefunden hat.

In Graz fand eine Versammlung des Vertrauensmänner-Collegiums der Deutschen in Steiermark statt, in der beschlossen wurde, durch eine Resolution die Abgeordneten

Mein erster Gedanke war: hinaufzugehen nach dem Preise verschiedener Geigen zu fragen, unter diesem Vorwand des Mädchens Bekanntschaft zu machen und ihr meine Hilfe anzutragen. Aber im Flure wende ich mich um. Hast Du ein Recht, Dich in fremde Geheimnisse zu drängen? Was kümmern Dich diese Unbekannten? Sorge für Dich und die Deinen und geh'e hübsch fremdem Leide aus dem Weg!

So mein Herz verhärtet, gieng ich nach Hause und nahm mir vor, nicht weiter an das Erlebnis zu denken.

Am nächsten Tage hatte ich einen Einkauf zu besorgen. Ich lag mir vor, daß der gesuchte Gegenstand auf der Wieden besonders gut und preiswert zu haben sei. Denn ich wollte mir's nicht eingestehen, daß mich das unbekannte Mädchen und sein Kummer in dieses Stadtviertel zogen. Wir schämen uns ja immer unserer edlen Regungen! Träumend kam ich zum Laden des Trödlers. Ich musterte die ausgestellten Waaren. Ein Delbild in der Art des älteren Ostade, Altwiener Porzellan, Ampeln und Lustier, Dolche und Schwerter, Venetianische Mosaiken und japanische Vasen. Totte Gegenstände, die keine Sprache zu mir sprechen! Da bemerkte ich unter verschiedenen Schmuckstücken ein kleines silbernes Kreuz. Kein Zweifel: Das Kreuz und das Mädchen gehören zusammen. Wieder war

zur energischen Wahrung der bedrohten nationalen Interessen der Deutschen aufzufordern. Die Resolution, deren Wortlaut wir im nächsten Heft veröffentlicht werden, soll zur Kenntnis der Abgeordneten gebracht und außerdem den deutschgesinnten Gemeindevertretungen, behufs Anschlusses an dieselbe, zugesendet werden.

Eduard Herbst. †

Ein tapferer und treuer Kämpfer für die deutsche Sache in Österreich ist dahin gegangen. Eduard Herbst, der ein ganzes Menschenalter hindurch seine reichen Kenntnisse, seinen glänzenden Geistesgaben und seine bedeutende Redekunst in den Dienst des Deutschthums gestellt hat, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Sein Leben zeigt uns, wie man ein guter Deutscher und zugleich ein guter Österreicher sein kann. Als er zur Macht gelangte und die österreichische Rechtspflege seinen Händen anvertraut war, hat Dr. Herbst niemals seine deutschen und fortschrittlichen Gesinnungen verleugnet. Wacker hat er gegen das Concordat gekämpft, kräftig ist er für den ungarischen Ausgleich eingetreten, der wie in Ungarn den Magyaren, in Österreich den Deutschen die führende Stelle sichern sollte. Unsere Staatsbeamten verdanken Herbst die Verbesserung ihrer Bezüge, wie ihm die österreichische Presse die Einsetzung der Schwurgerichte für Pressevergehen verdankt. Auch die Aufhebung der executiven Schuldbast ist sein Werk.

Nach seiner Abdankung hat Dr. Herbst als Abgeordneter in den Reihen der Deutschen gefochten. Und nachdem ihn seine böhmischen Wähler verlassen hatten, ist er (als Vertreter seiner Vaterstadt Wien) für den Fall der Vinienwälle und für die Verstaatlichung der Nordbahn mit der ganzen Gewalt seiner Persönlichkeit eingetreten. Mit nimmermüdem Eifer hat Herbst

mein erster Gedanke: einzutreten, das Kleinod zu erkennen und es dem Mädchen zu schicken. Aber, wie kannst Du wissen, daß gerade dieses Kreuz dem Mädchen am Herzen liegt? Fürwahr, Du wolltest jetzt eine recht — kindliche Handlung begehen! Und kindliche Handlungen verzeihen wir uns noch weniger, als kindliche Gedanken!

Träumend schlendere ich weiter und fast unbewußt gehe ich denselben Weg, auf dem ich gestern die Unbekannte verfolgte. Erwachend sehe ich mich vor ihrer Wohnung.

Ein junger Arzt, den ich von der Hochschule her kenne, tritt in das Haus. Neugierig versuche ich zu erspähen, ob er in Winters Wohnung geht, und wirklich sehe ich nach wenigen Minuten seine Gestalt am Fenster. Ungeduldig erwarte ich seine Rückkehr, um ihn auszufragen: Wo kommen Sie denn her? Oder: Was führt denn Sie in dieses bescheidene Häuschen? Oder: Jetzt haben Sie wohl weniger einen ärztlichen, als einen freundschaftlichen Besuch gemacht? Doch ich hatte kaum nötig, lange Umwege zu suchen. Der Doctor erzählte mir aus freien Stücken, was er wußte. Es war eine einfache alltägliche Geschichte.

Ein bekannter Musiker, der bei dem alten Winter seine Geige machen ließ, sah Marien und verliebte sich. Er kam häufig ins Haus, gewann sich das Herz des Vaters, stahl sich das

seine Pflichten gegen seine Wähler bis zum letzten Atemzuge erfüllt. Wir sahen den Greis zu Anfang dieses Jahres in Meran. Sein Körper war gebrochen; er schien sich kaum noch fort schleppen zu können. Und doch nahm er an den Berathungen über die Währungsfrage lebhaften Anteil; nur der Tod konnte ihn in der Ausübung seiner Pflichten hindern.

Wenn Dr. Herbst bei seiner Gesinnungstüchtigkeit, bei seinem scharfen Verstande und bei seinem gewaltigen Wissen als Führer der Deutschen keine dauernden Erfolge errungen hat, wenn es ihm insbesondere nicht möglich war, sich in der Macht zu erhalten, so mag dies darin begründet sein, daß der Verstorbene eine mehr kritisch, als schöpferisch veranlagte Natur gewesen ist. Als Rechtslehrer hat er seine Laufbahn begonnen und ein gewisser lehrhafter Zug ist immer an ihm haft geblieben. Deshalb machten seine Reden, wenngleich ihre logische Schärfe und ihre überzeugende Wahrhaftigkeit, Bewunderung und Achtung erregten, doch selten einen zündenden, überwältigenden Eindruck. Deshalb blieb ihm auch das Glück echter Volksähnlichkeit versagt. Und bei allem politischen Verständnis besaß Dr. Herbst doch kein eigentlich diplomatisches Talent. Vielleicht kann für Herbst das Wort gelten, daß Eduard Bauerfeld am Toge von Grillparzer's Leichenzier in sein bisher noch ungedrucktes Tagebuch geschrieben hat: Er blieb ein österreichischer Lors!

Wir trüben uns heute das reine Gefühl unserer Trauer: nicht um das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen; wir wollen vielmehr aus der Erkenntnis eine Lehre gewinnen. Wenn uns in Friedenszeiten ein Genosse stirbt, werden wir fromm um ihn trauern und für seine Seele beten. Wenn aber im Kriege ein Vordermann fällt, werden wir vor Allem darauf bedacht sein, uns besser gegen die feindliche Kugel zu decken als es der Todte vermochte. Wir Deutschtöchter leben heute nicht im Frieden, sondern im Vertheidigungskriege gegen das Slaventhum. Was dem verstorbenen Herbst fehlte, war besonders diplomatische Begabung. Das lehrt uns, diese Eigenschaft bei unseren heutigen Volks-Vertretern zu schätzen und nicht durch plumpes Ungestüm zu zerstören, was ihre Staatskunst langsam aufbaut. Der Mangel an politischer Besonnenheit hat bisher zumeist dauernde Erfolge des Deutschthums in Österreich vereitelt.

Ziehen wir also aus den vorliegenden Thatsachen eine Lehre, aber vergessen wir deshalb nicht die Verdienste Herbst's um unsere gemeinsame Sache! Mit einer ungewöhnlichen

Herz der Tochter und eines Tages sagte er ihr, daß er sie unaussprechlich liebe, und daß das Leben ohne sie eine unendliche Qual für ihn sei. Dabei war er auf seine Knie gesunken und hatte so innig zu ihr hinaufgeschaut, als ob er hätte sagen wollen: Gib mir Leben oder Tod, beides ist gleich für von Deiner Hand.

Marie kniete sich zu ihm nieder und sagte ihm, daß sie ihn herzlich liebe, daß sie recht, recht glücklich sei. Dann gab sie ihm ein silbernes Kreuzchen und sprach: Wenn Du auch nicht fromm bist, so trage doch stets dies Kreuz auf Deiner Brust; meine ganze Liebe hängt daran. Es ist vielleicht ein Übergläub, eine Grille von mir, aber trotzdem bitte ich Dich: „Läß das Kreuzchen nie von Dir; sonst kann ich nicht an Deine Treue glauben!“

Er nahm das Kreuz und sagte lächelnd: Selbst im Tode will ich mich davon nicht trennen. Dabei streifte er einen Ring vom Finger und gab ihn der Braut als Unterpand seiner Treue.

Es kamen glückliche Tage für Marien. Täglich sah sie den Geliebten und kaum ein leichter Schatten trübte die Heiterkeit ihres Liebesfrühlings.

Doch der junge Künstler wurde von seinen Freunden unsanft aus dem Traume aufgerüttelt. Sie machten ihm klar, daß eine solche „Liaison“ doch nicht ewig dauern könne, und er sah das ein. Seine Besuche wurden seltener und hörten

Schärfe des Geistes hat er eine fleckenlose Reinheit des Wesens verbunden. Das allein schon sichert ihm ein ehrenvolles Angedenken! Er hat ein hohes Ziel verfolgt, er hat scharf, aber reine Waffen geführt und mit seltener Treue hat er bis zur Todesstunde seine Pflicht erfüllt. Der Deutsche Österreichs mag an seinem Grabe sagen: Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find' du nit!

Der Kaiser in Brünn.

Am Sonntag ist der Kaiser zum Bundeschießen nach Brünn gekommen, und die deutsche Bevölkerung der mährischen Hauptstadt hat dem Monarchen einen ebenso herzlichen als feierlichen Empfang bereitet. Bürgermeister Winterholler begrüßte den Kaiser als den erhabenen Spender und Hüter unserer Verfassung und unserer freiheitlichen Institutionen.

Auf die Ansprache des Bischofs Bauer erwiederte der Kaiser: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck treuer Gefühle, die ich bei Ihnen allezeit gefunden habe und um deren Pflege unter den Gläubigen, wie Mir wohl bekannt, Sie sich stets bemühen. Möge es dem wohlthuenden Einflusse des Clerus nach wie vor beschieden sein, in den Herzen der Gläubigen wahren christlichen Sinn, die Gefühle der Liebe und Versöhnlichkeit zu erwecken und zu stärken zu ihrem eigenen Heile, zu des Landes und des Reiches Wohl.“

Der Festzug bot farbenprächtige Bilder und schien dem Kaiser wohl zu gefallen. Das Schützenfest wurde vom Monarchen mit einem Sternschuß eröffnet. Der Kaiser schien sehr heiter und zeichnete zahlreiche Personen durch Ansprachen aus.

Leider wurde die Festesfreude durch Regengüsse und durch technische Rundgebungen gestört. Polizei-Director Wyslouzil hatte angeordnet, daß die in unpassender Weise auf dem Balkon des Besednidum angebrachten Embleme des böhmischen Löwen und des mährischen u. schlesischen Adlers, die zu beiden Seiten des ersten angebracht waren und so die Zusammenghörigkeit der Länder der böhmischen Krone versymbolischen sollten, entweder auf einen Meter Entfernung von einander abgerückt oder ganz entfernt werden sollten. Da dieser Anordnung keine Folge gegeben ward, wurde später durch drei Geheimpolizisten die beanstandete Decoration entfernt. Einige radicale Tschechen begannen nun, ihre Connationalen aufzuholen, und tatsächlich schickte sich die Menge bereits an, den Balkon des tschechischen Vereinshauses zu stürmen, um dasselbe aller Decorationen zu

aber sah ihn Marie in einem Fiaker mit einer zweifelhaften Dame vorübersfahren. Mit gemeinem Lächeln wies er nach ihrem Fenster, als wollte er sagen: Siehst Du, hier hat meine Fröhre gewohnt!

Das hat nun, so schloß der Arzt seine Erzählung, einen so furchtbaren Eindruck auf Marie gemacht, daß ich für ihren Verstand ernstlich fürchten muß; sie nimmt weder Speise noch Trank zu sich und stirbt oft stundenlang vor sich hin.

Also das Kreuz war ihr sehr lieb? fragte ich mit dem Scheine der Gleichgültigkeit.

Gewiß, es war ein Andenken an ihre verstorbene Mutter!

Und glauben Sie, lieber Doctor, daß es gut wäre, wenn man ihr dieses Kleinod wiederbringen könnte?

Jedenfalls würde das ihrem dumpfen Hinterbrüten ein Ende machen. Möglich, daß sie genest, möglich auch, daß sie dieser neue, greifbare Beweis seiner Untreue noch unglücklicher macht!

Es war Abend geworden. Wir trennten uns. Ich gieng nach Hause und hatte eine schlaflose Nacht. Beim ersten Morgendämmer stand ich auf und eilte auf die Straße. Es war ganz menschenleer in der Stadt. Die Marktstände waren wohl schon vorbeizogen; ich sah weit und breit kein lebendes Wesen. Diese Einsamkeit

entkleidete. Von diesem Vorhaben wurde sie nur dadurch abgebracht, daß man die beiden Landtags-Abgeordneten Dr. Freiherr von Pratzak jun. und Koudeka zur Stabhalterei entsendete, damit sie dort gegen die Confiscation der tschechischen Embleme Bewahrung einlegen. Dort wurde jedoch den Herren bedeutet, daß das Vorgehen des Polizei-Directors vollkommen einer seinerzeit erlassenen Ministerial-Verordnung entspreche. Auf das hin wurde telegraphisch die Beschwerde an das Ministerium ergriffen. Die Radicalen veranlaßten auch einen Theil der tschechischen Vereine, sich wegen dieses Vorlasses nicht an dem Fackelzuge zu beteiligen, trotzdem sie ihre Mitwirkung bereits angemeldet hatten. Verschiedene tschechische Trupps zogen vor das Haus des hier anwesenden Landsmanns-Ministers Baron Pratzak, wo sie: „Pereat dem Verräther des tschechischen Volkes und des böhmischen Staatsrechtes!“ schrien. Auch vor der Polizei-Direction versuchten die Tschechen eine Demonstration zu veranstalten. Die Polizei zerstreute jedoch die Demonstranten sofort. In den Abendstunden durchzogen verschiedene tschechische Gruppen unter Absingung nationaler Zeichen die Straßen der Vorstädte.

Währenddessen huldigte die Hauptstadt durch einen großartigen Fackelzug dem Kaiser. Brünn erstrahlte im Lichterschmuck. Mehr als 6000 Fackelträger nahmen am Zuge teil.

Ein Mitglied der Brünner Handels- und Gewerbe kammer wurde beim Empfang vom Monarchen gefragt, ob schon lange kein Strike in Brünn war. Herr von Gomperz erwiderte: „Länger als zwei Jahre, was zum großen Theile zu verdanken ist den segensreichen Institutionen, die durch die allerhöchste Sanction der die Arbeiter betreffenden Gesetze plaziert sind.“ — Der Kaiser sagte hierauf, er hoffe, daß dies auch die Arbeiter anerkennen werden.

Bismarcks Reise.

Wie wir vorausgesetzt haben, macht Bismarcks Unterredung mit einem Herausgeber der „Neuen Fr. Presse“ ungeheures Aufsehen. Während die freiminnige Zeitung sich erdreistet, den Altanzler als nicht mehrzurechnungsfähig zu erklären, sagt der Wiener Mitarbeiter der Allgemeinen Zeitung: Es lag dem Fürsten Bismarck offenbar viel daran, gerade dem politischen Publicum Österreichs verständlich zu machen, daß ihm als deutschem Staatsmann bei aller Hochhaltung des österreichischen Bündnisses die Vermeidung eines Zusammenstoßes

müthige Stimmung; ich sehnte mich nach dem Anblick eines Menschen. Ich schlenderte auf die Wiesen.

Plötzlich hörte ich hinter mir das Geräusch von leichten, hastigen Schritten. Marie! schoß es mir durch den Kopf. Ich bog in die nächste Seitengasse ein und ließ die weibliche Gestalt vorübergehen. Ich stand im Schatten; sie sah mich nicht. In der That glaubte ich Marien zu erkennen. Um nicht von ihr gehört zu werden, bleibe ich eine Weile zurück und folge dann in gemessener Entfernung. Sie erreicht die Ringstraße und geht rechts den Kärntnerring hinunter. Will sie zur Donau? frage ich mich, und der Athem stockt mir. Die Angst verdoppelt meine Schritte, aber Marie eilt, wie ein gehetztes Wild. Am Stubenring endlich hole ich sie ein und sehe, wie sie zum Donaucanal hinläuft. Sie betritt die Aspernbrücke, bleibt in der Mitte stehen und beugte sich über das Geländer. Ein jäher Schrecken erfaßt mich, ich stürze auf sie zu und erfaßte sie in dem Augenblicke, wo sie einen kleinen Gegenstand ins Wasser wirft. „Der Ring“, kam es unwillkürlich über meine Lippen.

Was wollen Sie von mir? fragte sie mit eisiger Kälte. Und da ich ihr die Antwort schuldig blieb, wandte sie sich um und gieng, woher sie gekommen war.

Nachdem ich mich von meiner Betäubung erholt hatte, saß ich zum Doctor um ihm den

mit Russland am Herzen liegen müsse. Das ist im Kerne die Absicht der merkwürdigen Unterredung, die er mit einem der Herausgeber der „N. Fr. Presse“ hatte. Mit dem sichersten Gefühl hatte der Fürst, auch nach dem ihm gewordenen enthusiastischen Empfange in Wien, herausgefunden, daß manchen Mißverstand zwischen gegenüber ein klären des Wort von Vortheil sei. Dass er gerade aus österreichischem Boden sprach, daß er hier mit weitem Maße die Verpflichtungen Deutschlands gegenüber seinem Bundesgenossen abwog gegen die Notwendigkeiten der Friedensstellung Deutschlands im Osten, gibt seinen Worten das größte Gewicht. Wer hören will, muß überzeugt sein von der zwingenden inneren Logik der deutschen patriotischen Politik des Altenzlers.

In München, wo er begeisterte Aufnahme fand, hat Bismarck einem Mitarbeiter der Allgemeinen Zeitung gegenüber höchst bedeutsame Worte über die Socialdemokratie gesprochen: Dass auch München viele Social-Demokraten zählt, hätten ja die Wahlen bewiesen. Er selber geize nicht nach Wohlwollen von dieser Seite; würde ihm von daher ein besonderes Wohlwollen zutheil, so müßte er sein eigenes gutes Gewissen fragen, ob und wodurch er am Wohlwollen seiner alten Freunde eingehübt haben könne. So aber könne er die Angriffe verschiedener Blätter auf ihn als eine Quittung über sein Wohlverhalten betrachten. Uebrigens wäre es unrecht, alle Leute, die social-demokratisch wählen, auch der social-demokratischen Partei zuzuzählen; sie wollten mit ihrer Wahl vielmehr nur beweisen, daß sie unzufrieden seien; so dummen seien sie nicht, daß sie glaubten, daß das socialdemokratische Programm ihren Leiden abhelfen könne; Viele wüssten vielmehr, daß ihnen die Ausführung dieses Programms neue Leiden brächte, da es ja die Welt zu einem Buchthause und Zellengefängnis machen würde. Fürst Bismarck betrachtet es auch als eine Anomalie, wenn just die Deutschen, die doch sonst so schwer unter Einen Hut zu bringen wären, soviel von ihrer individuellen Selbstständigkeit, dem socialdemokratischen Programm zuliebe, aufzugeben bereit wären. Bei Franzosen und Russen sei es eher erklärt, daß sie ohne Widerspruch gehorchen und entsagen.

Fürst Bismarck bedauerte, daß bei seiner Anwesenheit in Wien Leute bei den Auhestörungen geschädigt wurden, und meinte, dieselben hätten, nach ihren Sympathiebeweisen für ihn, wohl selber gelegentlich noch

Vorfall zu berichten. Seine besorgte Miene ließ mich das Schlimmste befürchten. „Ich will jogleich versuchen, das bewußte Kreuz zu erlangen.“ Der Doctor blickte mich unglaublich an und wollte Einwendungen machen. Aber ich hörte nicht auf ihn und stürzte davon. So schnell ich konnte lief ich zum Trödlerladen, der gerade geöffnet ward, und begehrte ungestüm das silberne Kreuz. Das Ehepaar wechselte verständnisvolle Blicke.

„Thut mir leid, es ist schon feststellt“ sagte schließlich der Trödler.

„Ich muß das Kreuzchen haben. Um jeden Preis! Wie viel verlangen Sie?“

Der Mann nannte einen unverschämten hohen Preis. Ich griff in die Tasche; meine Baarschaft reichte nicht aus. Ich gieng, um mich in den Besitz der Summe zu setzen; und nach einer Stunde konnte ich das Geld erlegen.

Der Doctor, dem ich das Kleinod bringen wollte, war schon ausgefahren. Ich eilte nach der Wohnung Mariens, und auf der Treppe begegnete ich dem Arzt. Freudig erregt gab ich ihm das Kreuzchen. Sie kommen zu spät! sagte er. Eben ist Marie gestorben.

Wie ein Blitzstrahl traf mich die Nachricht, und es war mir, als hätte ich jenes Mädchen, das ich nie gekannt, heiß und innig geliebt.

Der Doctor sagte mir nicht, wie Marie gestorben. Und ich habe ihn auch nie danach gefragt.

Händel mit der Polizei gesucht. Er könne über solche Auseinandersetzungen gegen die österreichische Polizei doch sicher nicht erfreut sein. In Wien glaubte der Fürst in der Bevölkerung zwei Strömungen zu beobachten, eine auf Seiten der Bevölkerung von großem Wohlwollen und eine auf Seiten namenlich mancher Staatsdiener, die einer anbefohlenen Zurückhaltung ähnlich sah. Er sei mit den Hofsreisen Wiens seit 40 Jahren in Berührungen gewesen, sei er doch schon 1852 dort als Abgesandter gewesen. Österreich und er hätten in Gutem und Bösem viel miteinander erlebt, aber allezeit sei zwischen ihnen der Verkehr ein wohlwollender gewesen; ohne unhöflich zu sein, habe er nicht anders als um eine Audienz bei Kaiser Franz Joseph nachsuchen können und er habe dies schon von Friedrichshof aus, und zwar auf dem amtlichen Wege durch die deutsche Botschaft gethan. Anfangs sei seinem Gesuche die Stimmung günstig gewesen, aber dann habe diese umgeschlagen, wohl kaum ohne eine starke Pression von Berlin. Er habe nur mündlich die Antwort erhalten, daß die Audienz, um die er als Verehrer des Kaisers und als Militär nachgesucht, nicht gewährt werden könne.

Ueber die Huldigung der Künstler und Bismarcks Ansprachen an die Münchener Sänger berichten wir an anderer Stelle.

Amschau.

Im Gemeinderathe von Laibach schlug Hribar mehrere Vlenderungen in der Benennung von Straßen vor, welche die Namen nationaler Männer erhalten sollen, und beantragte schließlich, die Straßenbenennungen nun mehr lediglich in slowenischer Sprache anzubringen. Gymnasialdirector Senekovic begehrte slowenische und deutsche Bezeichnungen. Hribar aber meinte, daß man in Graz, Triest, Marburg und Cilli, wo viele Slovenen leben, der slowenischen Sprache ihr Recht versage. Der Antrag Senekovic wurde hierauf abgelehnt und die ausschließlich slowenische Bezeichnung der Straßen genehmigt. Der Berichterstatter des Grazer Tagblatt bemerkte dazu: Nun ist die Slovenisierung unserer Landeshauptstadt glücklich weiter gediehen. Die Kosten für die neuen slowenischen Straßentafeln werden freilich die größtentheils steuerkräftigeren Deutschen unserer Landeshauptstadt bezahlt müssen. Wie es scheint, sind wir noch nicht einmal am Ende vom Liede angelommen und steht zu erwarten, daß Gemeinderath Hribar demnächst beantragen wird, daß auch die bisher doppelsprachigen slowenischen und deutschen Aufschriften bei den magistratlichen Kundgebungen reinslowenischen Aufschriften zu weichen haben. Und um dem ganzen Slovenisierungsmäntel die Krone aufzusetzen, wird sich Herr Hribar oder sonst jemand schon noch finden, welcher den Antrag stellt, daß beim slowenischen Laibacher Stadtmaistrat keine deutschen Zuschriften mehr angenommen werden sollen. Dann ist die geistige Superiorität der Slovenen bewiesen . . .

Religion und Moral. Ueber die Art des Religionsunterrichtes in der Schule hat Staatsanwalt Hueber in Wien bei einer Gerichtsverhandlung folgende bemerkenswerthe Auseinandersetzung gethan: Es ist ein böses Zeichen unserer Zeit, daß sich die Mordthaten so auffällig mehren, und es drängt sich daher auf, nach dem Motive zu forschen. Unsere Jugend genießt wohl in den Schulen einen Religionsunterricht, sie lernt den Katechismus und Glaubensdogmen, allein die Moral wird ganz vernachlässigt. Was nützt es, wenn die Kinder auch noch so fleißend den Katechismus memoriert haben, wenn sie noch so perfect die Glaubenslehren herunterletern, wenn man beim Religionsunterricht nicht auf Herz und Gemüth einwirkt und die Befredlung menschlicher Sitten außer Acht läßt?! So lange hierin keine Aenderung eintritt, so lange können wir leider keine Besserung erhoffen und die Röhre wird nicht wahrer Menschlichkeit weichen.

Wacker. Die Sprachreinigung ist neuerdings auch bis ins deutsche Abgeordnetenhaus vorgebracht und man beabsichtigt nichts geringeres, als die parlamentarische Sprache von überflüssigen Fremdwörtern zu säubern. Amendement und Motive sind schon ausgemerzt und es haben sich Abänderungsantrag und Begründung eingestellt. Die Fonds und die Corporationen hat man einstweilen noch stehen lassen, aber die verschiedenen Minister haben in Aussicht gestellt, daß man sich in den zukünftigen Gesetzen Fremdwörterenthaltsamkeit auferlegen werde.

Die Auswanderung. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in den letzten Jahren strenge Vorschriften betreffend die Landung von Einwanderern erlassen und es kommt gar nicht selten vor, daß Zurückweisungen von Passagieren aus diesem oder jenem Grunde erfolgen. Der arme Mann, welcher das Reisegeld für die Hinfahrt bezahlt hat und schon das Ziel seiner Wünsche vor Augen sieht, wird ohne Weiteres zurückspediert, um, sofern die Agenturen oder Schiffsgesellschaften kein directes Verschulden trifft, nach Bezahlung der Rückpassage ärmer in der alten Heimat wieder ankommen, als er sie verlassen hatte. Eine solche Reise kann für Manchen geradezu verhängnisvoll werden und es dürfte daher, da wir gegenwärtig wieder in einer Auswanderungsperiode stehen, mehr als angezeigt sein, wenn weitere Kreise durch die Presse von den Hauptbestimmungen des nordamerikanischen Einwanderungsgesetzes Kenntnis erhalten.

Slovenisches.

Den Mittelpunkt des Interesses der slowenischen Politiker bildet jetzt der „Erste slowenische Katholikentag.“ „Slovenski Narod“ ist in den Besitz der für denselben geplanten Resolutionen gekommen, und die geben ihm gute Gelegenheit, ohne sich zu schaden, auf die Clericalen loszugehen. Der slowenische „Katholikentag“ will: Katholische Volksschulen, katholische Lehrerbildungsanstalten, Abänderung der Reichs- und einschlägigen Landesschulgesetze und Verordnungen im Sinne des Bischofsconferenz-Beschlusses von 1890; so lange dies nicht geschieht, sind katholische Privatvolksschulen, eine solche Lehrervorbereitungsschule oder doch ein katholisches Lehrerseminar in Laibach zu errichten. Die Lehrer und Katecheten haben einen „Katholischen Lehrerverein“ zu gründen, die Staatsmittelschulen müssen auf den katholischen Standpunkt zurückgestellt werden, es ist ein katholisches Privatgymnasium mit slowenischer Unterrichtssprache zu errichten. „Nachdem“, heißt es in der Resolution des Ausschusses für Schulangelegenheiten, „nicht zu erwarten steht, daß die Hochschulen bald im religiösen Sinne umgestaltet werden, ist die Errichtung der katholischen Universität in Salzburg zu unterstützen, da man erwartet, daß an derselben mehrere slowenische Lehrkanzeln errichtet werden.“ Eine andere Resolution verlangt die Erhebung des „Slovenec“ zum Centralorgan für die katholischen Slovenen; der Katholikentag lenkt die Aufmerksamkeit auch auf geschäftliche Angelegenheiten, so den „katholischen Buchhandel“, auf die „katholische Buchdruckerei“ u. s. w. Die Citalnicas sind nur dort zu unterstützen, wo sie für wahre religiöse Bildung sorgen, dagegen ist vor jenen zu warnen, welche „glaubensfeindliche“ Zeitschriften halten.

„Slovenski Narod“ ist über diese Resolutionen natürlich sehr aufgebracht, findet es sehr empörend, daß von der slowenischen Nationalität keine Rede und nirgends etwas davon zu lesen ist, daß die Religion dazu da ist, die slowenische Nationalität zu fördern und zu unterstützen. Sehr stark ärgert es „Narod“ auch, daß man den „Slovenec“ zum Centralorgan avancieren lassen will, „für ihn um Abonnenten bittet“ und für die katholische Druckerei die Reklametrommel röhrt. Das russophile Actenblatt sagt schließlich, daß es im Besitz eines Protestes gegen den Katholikentag sei, der ihm aus dem Santhale zugegangen ist. Den Ort

verschweigt das Blatt weise. Die erste Antwort, die „Narod“ auf seine Enthüllungen über den „Katholikentag“ erhält, beweist, daß die Clericalen über den Vertrauensmissbrauch, den „Narod“ die Resolutionen verdankt, auß peinlichste überrascht, verlegen und bitterböse sind.

„Slovenec“ sagt, es handle sich da nur um Vorschläge, die erst redigiert werden müssen, weißt den Anwurf, daß der Katholikentag sich um die nationale Frage nicht kümmere, mit dem Hinweise darauf zurück, daß überall, wo Slovenen wohnen, Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache begehrte werden, daß man auch slovenische Lehrerbildungsanstalten und Vorbereitungsschulen haben wolle und darauf dringe, daß überall, wo slovenische Minoritäten vorhanden sind, auch katholische Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache errichtet werden.

„Slovenec“ wird schließlich heftig, um „Narod“ in puncto Nationalbewußtsein zu übertrumpfen, und stellt die Behauptung auf, daß der Katholikentag eine Grundlage geben werde, auf welcher sich die Slovenen erfolgreich werden währen und erhalten können gegen die Feinde, die ihnen **Glauben, Sprache und Frede stehlen** wollen.

Diese Worte sind mit sehr fetten Lettern gedruckt. Ganz zuletzt kommt auch ein Nothschrei! „Slovenec“ weißt darauf hin, daß die Deutschen eben im Begriff sind, sich zu konzentrieren um gegen den Slavismus vorzugehen, und insbesondere „um das slavische Nationen in einem fremden Meere zu ersäufen.“ „Wenn der selbst in der Entzweiung starke Gegner das Bedürfnis fühlt, sich im Kampfe gegen die Slovenen zu verstärken, ist es die ärgste Blindheit wenn die Slovenen ihren häuslichen Zank noch weitertreiben.“ Der slovenische Katholikentag tritt mit dem Oelzweig des Friedens für alle Slovenen in die Öffentlichkeit, die eines guten Willens sind — . . . er wird auch die nationale Frage behandeln; dazu wurde ein besonderer Ausschuss für katholisch nationale Organisation eingesetzt.“

Der „slovenische Katholikentag“ wird noch viel von sich reden machen!

Der Laibacher Gemeinderath hat beschlossen die slovenisch-deutschen Gassen- und Plätzbezeichnungen von den Straßenecken herunterzuwerfen und nur slovenische annageln zu lassen. Diese Heldentat beweist, welche Fortschritte die Versöhnung in der Residenz des Herrn Baron Winkler gemacht hat. Wenn der Kaiser je mehr nach Laibach kommen sollte, wird er sich dort gar nicht mehr auskennen.

Im Uebrigen tragen Handel und Gewerbe die Kosten der lächerlichen Thaten der nationalen Helden in der immer mehr verödenden, immer mehr gemiedenen Stadt.

Aus Stadt und Land.

Kirchenmusik. Heute, Mittwoch steht den Freunden kirchlicher Musik ein seltener Genuss bevor. Herr Professor Pionier führt außer der großen Messe von Kempfer (in A-dur) auch den Chor von Mozart: Ave verum corpus mit Orgelbegleitung und Streichquartett auf. Ein für Musikfreunde entschieden willkommenes Ereignis! Die Messe beginnt um 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche.

Vom Heerwesen. Herr Oberst Münnzel, Commandant des 87. Infanterie-Regimentes, war dieser Tage zur Inspection in Cilli: zur Freude der zahlreichen Anhänger, die sich der Officier während seiner Anwesenheit in unserer Stadt bei Militär- und Bürgerschaft erworben hat.

Zur Wohnungsfrage. In Cilli haben sich bekanntlich unter der Bezeichnung „Fremdenverkehrs-Comité“ einige Männer vereinigt, die allen Fremden über zu vermietende Zimmer unentgeltlich und uneigennützig Auskunft geben. Aber was nützt solcher Opfermut? Werken die Vermieter es kaum der Mühe werth finden, die Auskunftsstellen auf dem Laufenden zu erhalten? Die Anmeldungen erfolgen ja ziemlich regelmäßig, aber wer denkt ans Abmelden, wenn die Wohnung einmal ver-

mietet ist? Man sollte doch bedenken, daß es die Fremden ärgern muß, umsonst Trepp auf Trepp ab geschickt zu werden und daß es auch den Mitgliedern des Ausschusses nicht angenehm sein kann, wenn sie den Wohnung-Suchenden unwissenlich falsche Auskunft ertheilen und die Leute ohne ihre Schuld sozusagen zum Besten halten. Hoffentlich bedarf es nur dieser Unregung, um in der Sache Ordnung zu schaffen.

Ein berechtigter Wunsch wird in der folgenden Zuschrift angedeutet: „Geehrte Schriftleitung! Ich bin eine alte Frau und darf daher über Dinge sprechen, die vielen jüngeren (sehr mit Unrecht) als nicht anständig erscheinen. Zu diesen scheinbar unanständigen Dingen gehören auch die Anstandsorte. Ein solcher findet sich zu Nutz und Frommen aller Bedürftigen im Cillier Stadtpark. Aber nur bis 6 Uhr abends ist es der menschlichen Natur gestattet, ihre Rechte zu fordern. Nach 6 Uhr ist die Thüre verschlossen. Männer können sich ja in solchen Fällen eher helfen, aber was soll eine Dame thun, die nach 6 Uhr abends im Stadtpark ein dringendes Bedürfnis fühlt. Der Wunsch, daß der Anstandsort auch nach 6 Uhr noch geöffnet sei, ist also sicherlich berechtigt. Die Schriftleitung wird sich ein Verdienst erwerben, wenn sie (ohne Rücksicht auf allzu zimperliche Gemüther) diesem Wunsch öffentlich Ausdruck verleiht.“ Die Schreiberin ist offenbar eine sehr vernünftige Frau! Und sie hat sehr Recht, mit dem Vorurtheil der heutigen Gesellschaft zu brechen, die meint, gewisse Dinge — wenn sie für die Gesundheit noch so wichtig sind — nicht zur Sprache bringen zu dürfen. Wir kennen einen Amerikaner, der in Europa überall diese so nothwendigen Anstalten besichtigt, um nach ihrer Beschaffenheit den Grad der Cultur des betreffenden Landes zu beurtheilen. Wir fürchten, daß sein Urtheil über die Cillier Einrichtungen in dieser Hinsicht nicht allzu günstig lauten würde. Die Einführung von Porzellanecken mit Wasserspülung wäre im Interesse der Reinlichkeit und der Gesundheitspflege sehr zu empfehlen.

Abschiedsfeier. Aus Anlaß der Uebersiedlung des Herrn Martinak, dessen Ernennung zum Bezirksrichter von Lichtenwald wir gemeldet haben, versammelten sich kürzlich zahlreiche Freunde des nunmehrigen Bezirksrichters im Waldhause. Die Abschiedsfeier nahm einen prächtigen Verlauf.

Straßen-Wettrennen. Das vom Cillier Radfahrer-Verein veranstaltete Straßen-Wettrennen, dessen bereits Erwähnung geschah, findet heute, Mittwoch um 3 Uhr nachmittags statt. Die Fahrt geht in der Richtung Gaberje-Hochegg und zurück. Beim sogen. Erjaugh in Unterkrötting wird unter Musikklangen die Preisvertheilung vorgenommen. All Heil!

Ein Blinder gab diesertage in Cillier Gasthöfen Bithervorträge zum Besten. Derselbe ist aus Gottschee gebürtig und bereist ganz Steiermark ohne Führer. In Graz und Cilli kennt er sich besonders gut aus. Im fünften Hefte des dritten Bandes der „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ führt Friedrich Hirschmann den Nachweis, daß die landläufige Annahme, der Blinde benütze als Hauptersatz für das fehlende Sehvermögen den Taftsinne, nicht zutreffend ist; in weit höherem Grade fällt diese Aufgabe dem Gehör zu. Es handelt sich hiebei nicht blos um eine Schärfung des Gehörs, welches dem Blinden ermöglicht, da noch etwas zu hören, wo der Sehende fast nichts mehr hört, sondern der Blinde besitzt auch ein bisweilen unglaublich verfeinertes Unterscheidungsvermögen in prägnantem Sinne des Wortes. Wie wichtig eine solche Fähigkeit für den Orientierungssinn des Lichtlosen sein muß, ist klar; segt sie ihm doch in den Stand, sich in seiner Umgebung zu orientieren und eine erstaunliche Sicherheit zu gewinnen, so daß er weite Strecken in belebten Straßen einer Großstadt ohne Führer zurücklegen vermag.

Ein kleines Misgeschick begegnete vorgestern einem wohlhabenden Herrn in Cilli. Als sein mit Ochsen bespannter und mit Kohlen beladener Wirtschaftswagen den Weg über die Rathausstraße in die Laibacherstraße nahm, gingen plötzlich die Ochsen durch. Einige Centner Kohlen wurden auf der Straße zerstreut, zum großen Vergnügen einiger armer Leute, die sich das kleine Misgeschick des Wohlhabenden zu Nutze machten. Die Ochsen blieben schließlich mit ihrem leichtgewordenen Wagen vor einer Besitzung an der Laibacherstraße stehen.

Gründungs-Liedertafel. Der Storianer Männergesangverein „Geselligkeit“ hält am Sonntag den 3. Juli seine Gründungs-Liedertafel.

Kaiserliche Spende. Der Kaiser hat der Gemeinde Katzen im politischen Bezirk Murau zum Schulbau aus seiner Privatcasse eine Unterstützung von 100 Gulden bewilligt.

Die Thierschau in Sulzbach hat am Samstag, den 26. d. unter lebhafte Theilnahme der gesamten Bevölkerung stattgefunden. Am Vorabend wurde die Commission vom Bezirkshauptmann, Herrn Dr. Wagner, der Gemeindevertretung von Sulzbach und der Schuljugend empfangen. Das Dorf war mit Fahnen geschmückt und wurde abends beleuchtet. Die Schulkläder vertheilten bei der Ankunft Alpenrosen, Edelweiß und Moiglöckchen unter die Mitglieder der Commission, der folgende Herren angehörten: Der Vorstand der Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Baron Washington, Landesausschuß Edmund Graf Attēm's, Stathaltereitrat Dr. Netolitzka (in Vertretung des Stathalters), der Vorstand des Pferdezuchtvereines, Karl Ritter v. Haupt, der Schriftwart der Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Fried. Müller, der (Staatshengsten-Depot-) Rittmeister Baron Ennis, der Schriftwart des Pferdezuchtvereines, Major Baron Darrenberg, Bezirkshauptmann Dr. Wagner und der Obmann der Bezirksvertretung von Oberburg, A. Gorican. Auch in Laufen und in Leutsch war die Commission feierlich begrüßt worden. Die Leutscher Samnibrücke war mit einer Triumphpforte geschmückt; der Pfarrer hielt an Baron Washington eine deutsche Ansprache. Im Gaste-
hofe des Lehrers Spende in Leutsch wurde das Mittagessen eingenommen, das den Theilnehmern sehr gut mundete (Für unsere Alpenfreunde und Ausflügler ist diese Thatache nicht unwichtig). Am Samstag früh fand in Sulzbach zunächst ein Hochamt statt, worauf die Thierschau erfolgte. Die Commission wurde von der großen Zahl und der guien Beschaffenheit der Pferde, Kinder und Schafe angenehm überrascht. Baron Washington, Ritter von Haupt und Dr. Netolitzka hielten Ansprachen. Bezirkshauptmann Dr. Wagner schloß seine Rede mit einem Hoch auf dem Kaiser. An Prämien wurden 320 Gulden und außerdem zwei werthvolle Preise vertheilt, die Baron Washington und Ritter von Haupt gespendet hatten. Am Sonntag den 26. d. begab sich die Commission zu Fuß nach Laufen und von dort mittels Wagen nach Schloss Straußeneck, wo Ritter von Haupt die Herren bei einem Festmal bewirtete.

In Buchberg veranstaltete am Sonntag den 26. Juni der Arbeiter-Rechtschuh-Verein in Graz eine Wanderversammlung. Der Obmannstellvertreter Herr Ehrlich sprach die Lage der Arbeiter und das neue Bruderladengesetz. Die Beteiligung war schwach: etwa 70 Arbeiter hörten den Erörterungen Ehrlichs zu. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf.

P. K. Nosegger gibt in einem Briefe an den Herausgeber der Deutschen Wacht, dem er als neuestem steirischen Redakteur Gut Heil! zuruft, eine bemerkenswerthe Anregung. Sollten wir nicht am Vorabend einer Zeitungssreform stehen? fragt der steirische Volksdichter. „Ich bin mit der jetzigen Wirtschaft nicht zufrieden. Nun, wenn es die Andern sind, dann wird's ja beim Alten bleiben!“ Wir sind sehr begierig, Näheres über Noseggers Neuerungspläne zu erfahren, und wir würden uns herzlich freuen, an der Durchführung dieser Pläne mithelfen zu können.

Lichtenwald. Wir erhalten folgende Zuschrift: Euer Wohlgeboren! Sehr geehrter Herr Redakteur! In Ihrem werthen am 26. Juni I. J. erschienenen Blatte, ist in dem Berichte von Lichtenwald von einem jungen Advocaten aus Gilli die Rede. Da unter diesem Advocaten sonst niemand gemeint sein kann als ich, bitte ich unter Verufung auf den § 19 P.-G. um Aufnahme nachstehender Berichtigung im nächsten Blatte der "Deutschen Wacht": Es ist nicht wahr, daß man schon während meiner Rede bemerken konnte, daß die neue Sprache auf das Zwerchfell der slovenischen Bauern, einen ganz besonderen Reiz ausübt. Es ist nicht wahr, daß das Ergebnis war, daß sämtliche 18 angeklagte slovenische Bauern vor Schluss des Verfahrens verlangten, daß jedem einzelnen eine Abschrift des Protokolles in deutscher Sprache ausgesetzt werde, und endlich ist es nicht wahr, daß den geklagten 18 Bauern meine Sprache ganz und gar unverständlich war. Achtungsvoll ergebener Dr. Alois Brenzic, Advocat.

Aus dem Grazer Gemeinderath. Aufsehen erregt die Erklärung, welche der Bürgermeister der Gemeinderathssitzung am 25. Juni mit Bezug auf die Beantwortung der Interpellation wegen Groß-Graz durch den Minister-Präsidenten abgab. Der Bürgermeister widerlegte die Behauptung, daß der Erweiterungs-Plan von der Gemeinde, nicht aber von der Regierung ausging, und bezeichnete die Veröffentlichung der Regierungsantwort im Amtsblatte der hiesigen Bezirkshauptmannschaft als tendenziös.

Rectorwahl. Der Theologie-Professor Marcellin Schlaeger wurde zum Rector magnificus für die Universität Graz erwählt.

Mascagni in Steiermark. Pietro Mascagni, der so rasch berühmt gewordene Komödiant der "Cavalleria rusticana", der zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit Kräftigung in einem unserer waldigen Alpentäler suchen soll, hat sich für Buchberg entschieden und wird am 15. Juli für einen Monat dort eintreffen.

Bereinsnachrichten.

Der Zweig „Wien und Umgebung“ des allg. nied.-österr. Volksbildungs-Vereines versendet seinen Bericht über die am 5. April 1892 abgehaltene Jahresversammlung. Folgende Ehrengäste hatten sich eingefunden: Landesausschuss Dr. Weißloß, Oberst Semrad und Hauptmann Lutz vom Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 1 (in dessen Rahmen sich die Garnisonsbibliothek Nr. 1 befindet), Reichsrathsabgeordneter Dr. Körreger, Magistratsrath Dr. Keil, der Obmann-Stellvertreter der Hauptleitung Prof. Holub (Krem) und Hofrat Dr. Freiherr v. Krafft-Ebing. Obmann Dr. Peetz begrüßte die Versammlung und bemerkte imbezug auf die Haltung des Vereines zu den politischen Parteien folgendes: Als unser Verein ins Leben trat, fragte man sich, ob es möglich und nützlich sei, daß derselbe seine Stellung gewissermaßen seitwärts von den Parteien nehme. Wohl ist in heutiger Zeit jeder tüchtige Mann genötigt, Partei zu nehmen, ja das ist sein Recht und seine Pflicht. Anders ist dies bei den Vereinen von so allgemeiner Natur, wie der unsere, denn die Bildung und deren Uebermittlung ist keine Parteisache, sie soll allen Parteien zugute kommen und steht auch wie die Sonne über allen Parteien. Diese Haltung unseres Vereines hat sich auch bewährt und ihr ist sein erfreuliches Erstarken und die allgemeine Achtung, welche er sich errungen hat, zu verdanken. Sodann erstattete der Buch- und Schriftführer Dr. v. Sprung den Cassenbericht. Hierauf erstattete Obmannstellvertreter Dr. Leisching den Geschäftsbericht. Der Berichterstatter erinnerte zunächst daran, daß der Wiener Verein am 22. Februar I. J. seinen fünfjährigen Bestand gefeiert habe. Mit freudigem Stolze könne er auf das in dieser Zeit Geschaffene zurückblicken. Der Thätigkeit des eben abgelaufenen Jahres sich zuwendend gedachte der Bericht zunächst

der Gründung und der bisherigen Wirksamkeit der im X. Bezirk Quellengasse 114 errichteten Koch- und Haushaltsschule, deren Bestand vorläufig auf drei Jahre gesichert und vor allem dem Chepaare Migerka zu danken ist. Es werden in je zweimonatlichem Curve stets 12 Schülerinnen unterrichtet, welche mit größtem Eifer lernen und sich für das Gebotene von Herzen dankbar erweisen. Die Lehrerin, Fr. Križ, bewährt sich aufs Beste. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt. Weiters berichtete Dr. Leisching über die Beziehungen, welche er auf einer längeren Reise durch das deutsche Reich mit verwandten Vereinen angeknüpft und über den ihm vielfach mitgetheilten Wunsch, es möge, etwa in Verbindung mit einem der deutschen Städte, eine Versammlung der Volksbildungsvereine einberufen werden, auf welchen vor allem auch Wien, dessen Volksbildungsbestrebungen mustergültig seien, vertreten sein müsse. Vor allem aber wäre, meinte Redner, die Gründung eines Verbandes der österreichischen Volksbildungsvereine von Wien aus in die Hand zu nehmen, und schloß sodann wie folgt: "Lassen wir im Hinblicke auf die Beschaffung der dringend nötigen Mittel den Mut nicht sinken, seien wir aber stark in der Vertretung unserer berechtigten Forderungen, dem Lande und vor allem der Gemeinde gegenüber, die stets aufs neue daran erinnert werden soll, daß wir eine Aufgabe zu erfüllen, die anderwärts von den Gemeinden im eigenen Wirkungskreise erfüllt wird. Wir aber wollen zusammenhalten in Treue und Einigkeit. Wir wollen nach wie vor dem Vereine seine Stellung, seine Zukunft sichern, indem wir, frei von dem Streben nach der Besiedigung persönlichen Ehreizes, unsere Besiedigung nur in dem Gedanken der Sache erblicken, welcher wir dienen, und der am besten gedient wird, wenn wir von ihr fernhalten den Streit des Tages, die Bestrebungen der Parteien. Hier in unserem Vereine ist jeder zur Mitarbeit willkommen, dem es ernst ist mit der Bildung und der ein Herz hat für unser theures Volk!"

Vom Böhmerwaldturngau. Mit Rücksicht auf das vom 23. bis 25. Juli d. J. in Budweis abzuhaltende sechste deutsch-österreichische Kreisturnfest dürfte es interessieren, welcher rühriger Gau des Besuches der deutschen Turner Österreichs harrt. Derselbe wurde im Jahre 1888 gegründet und zählte 1890 erst vier Vereine mit 577 Mitgliedern, darunter 188 Turnenden, 44 Jünglingen mit 7583 Turnbesuchten. Im Jahre 1892 hatte er schon 11 Vereine mit 1315 Mitgliedern, darunter 528 Turnenden, 181 Jünglingen mit 21.175 Besuchten. Es haben sich diese Zahlen daher in den zwei Jahren verdoppelt bis zu verdreifacht. Dazu kommt aber, daß dieser Gau mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als unsere Alpenländer, er ist eben auch ein Gebirgsbau und die Turnfache hatte dort noch keineswegs festen Fuß gefaßt. Wenn man aber seinen letzten Jahresbericht liest, dann wird man Achtung von der rührigen Thätigkeit gewinnen, die dort im Interesse der Turnfache entfaltet wurde. Durch Gau- und Bezirksoortturnerstunden, zahlreiche Vereisungen der einzelnen Orte der Gaue wurde der Turngedanke geweckt, wo er noch keine Verwirklichung gefunden hatte, und gefördert, wo ihm bereits Turnstätten erblüht waren. Dadurch wurde auch erzielt, daß die deutschvolkstümlich gesinnte Bevölkerung für die Sache gewonnen wurde und allerorts den Turnern und ihren Bestrebungen auf das freundlichste entgegenkam. Möge dieser rührige Gau, insbesondere anlässlich des Kreisturnfestes stets neue Mehrer und Förderer erhalten. Über Wunsch vieler Vereine ist die Anmeldungsfrist auf 1. Juli verschoben worden. Es haben sich jedoch schon mehr als 80 Vereine und über 40 Musterringen angemeldet. Der Böhmerwaldturngau stellt außerdem 13 Musterringe. — Vor Kurzem ist das vom Professor Richard Kristinus künstlerisch entworfene Festabzeichen in Galvanoplastik mit Vergoldung und Seidenschnurverzierung fertig gestellt worden. (Der Festausschuss hat beschlossen, dasselbe bei Vorausbestellung von Seite der Festteilnehmer

für den Preis von 30 kr. abzugeben. Es werden nicht mehr Festabzeichen angefertigt, als bestellt werden.) Anfang Juli wird mit der Versendung der Festkarten, Wohnungskarten, Speisemarken und Festwegweiser begonnen werden. — Die deutsche Bewohnerschaft von Budweis zeigt sich ungemein opferwillig das Fest zu unterstützen. Der Bürgermeister, Herr Josef Neißl, hat für das Fest 200 fl. gespendet, Herr Adalbert Mitter von Lanna 100 fl. Viele Beträgen zu 10 fl. und 5 fl. sind von den angefehnten Familien der Stadt eingelaufen. Mehr als 600 Privatwohnungen sind dem Festausschüsse für ältere Herren und Wett-Turner zur Verfügung gestellt worden.

Volkswirtschaftliches.

Gilli-Franzensfeste. Das Handelsministerium hat auf Grund des mit den beteiligten Centralstellen gepflogenen Einvernehmens den Ingenieuren Eduard Lemieniewicz und Karl v. Demuth in Wien die erbetene Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Fortsetzung der Localbahn Gilli-Wöllan, von Wöllan bis Unter-Drauburg zum Anschluß an die Linie Marburg-Franzensfeste der Südbahn im Sinne des Eisenbahnconcessionsgesetzes vom 14. September 1854, Reichsgesetzblatt Nr. 238, dann der Handelsministerial-Verordnung vom 25. Jänner 1879, Reichsgesetzblatt Nr. 19, und vom 29. Mai 1880, Reichsgesetzblatt Nr. 57, sowie im Sinne des § 42 des Gesetzes vom 18. Februar 1878, Reichsgesetzblatt Nr. 30, bereffend die Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen, auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt, und mit der Durchführung derselben den Oberingenieur Coloman Lukits aus Wien betraut, welche Arbeiten bereits vorgestern unter der Leitung des Coloman Lukits in Angriff genommen worden sind und etwa 6 Wochen dauern dürften.

Zum Schutze des Kleinhandels ist eine bemerkenswerte Anregung gegeben worden. In mancher Stadt hat ein und dieselbe Firma drei oder vier große Ladengeschäfte. Diese drei einem Besitzer gehörenden Geschäfte haben einen geradezu unerhörten Zulauf, welcher durch das Drücken der Preise erzielt wird. Meistens sind es nur einzelne Artikel, mit denen solche Geschäfte ihre Kunden locken, die entweder mit dieser Absicht unter dem Einfallspreise verschleudert werden, oder aus einem nur dem Großkapitalisten möglichen Massenankaufe stammen. Es ist selbstverständlich, daß die sämmtlichen Geschäfte dieser Branche eine solche Konkurrenz bedeutend spüren müssen. So sagte der Inhaber eines alten Geschäfts: Seit N. N. seinen Laden offen hat, geht es rückwärts bei mir. Ich habe in einem Jahre die Hälfte meines Umsatzes eingebüßt. Was kann nun zum Schutze des Kleinhandels geschehen? Jeder Inhaber mehrerer offener Geschäfte am selben Orte oder mehrerer Plätze zahlte für jede Filiale, die er außer dem Stammgeschäft hat, eine nach der Größe des Ortes zu bemessende Ladensteuer! Hier dürfte die Steuerschraube schon so angezogen werden, daß das Freibeuterthum des Großkapitals etwas flügelzähm würde. Diese Ladensteuer müßte mit der größeren Anzahl progressiv wachsen, d. h. der Inhaber von vier Filialen zahlt ein Verhältnis mehr als der Inhaber von drei Filialen. So viel ist gewiß, daß das Heer der Besitzlosen sich in den nächsten Jahren erschreckend vermehren wird, wenn nicht endlich etwas geschieht.

Fragen und Antworten über die Valutaregulierung.

Geredet und geschrieben wird wahrhaftig genug über die Valutaregulierung, so heißt es in einem volkstümlich gehaltenen Heftchen, daß bei Manz in Wien erschienen ist. Jeder redet in Einen hinein, der Eine sagt so, der Andere das Gegenteil, der lobt, der Andere schimpft, so daß es einem armen Menschen, der mit der Börsensprache nicht bekannt ist, ganz verwirrt im Kopfe werden könnte. Das aber Einer hingegen und Einem klar

und deutlich sagte, was geschieht denn eigentlich? und warum? davon ist keine Rede. Das wär aber gerade das Wichtigste. Denn wenn Einer fragt, werde ich einen Nutzen oder einen Schaden von der Valuta-Regulierung haben, so muß er doch zu allererst wissen, was denn eigentlich geschehen soll und dann will doch jeder auch gerne erfahren, warum denn das so gemacht wird und warum nicht lieber Alles beim Alten bleibt. Diese Fragen und noch einige andere, die Jeder auf der Bunge hat, wollen wir jetzt ganz klar und deutlich beantworten.

Wie viel ist denn das neue Geld wert?

Die neue Krone ist genau einen halben Gulden und der jetzige Gulden genau 2 Kronen wert. Der Heller ist gleich $\frac{1}{2}$ Kreuzer und der Kreuzer gleich 2 Heller. Wer etwas um 2 Gulden gekauft hat, wird 2 Gulden über 4 Kronen zu bezahlen haben. Wer einem Dienstboten monatlich 5 fl. gibt, kann ihm die 5 fl. oder 10 Kronen geben; wer ein Sachkapital von 1000 fl. einzuziehen hat, kriegt die 1000 fl. oder 2000 Kronen. Der Beamte mit 720 fl. Gehalt und Bulage kriegt die 720 fl. oder 1440 Kronen; wer den Coupon einer Noten- oder Silberrente von 2 fl. 10 kr. einzucassieren hat, bekommt 2 fl. 10 kr. oder 4 Kronen 20 Heller.

Muß Jeder, der etwas zu zahlen hat, sowohl in Kronen anstatt in Gulden bezahlen?

Nein! Jeder kann, wie bisher, mit dem jetzigen Gelde bezahlen, nur wenn er will, z. B. weil er gerade Kronengeld bekommen hat, kann er anstatt in Gulden auch im neuen Gelde zahlen. Ebenso wird er aber auch, wenn er etwas kauft, wofür der Preis in Kronen angezeigt ist, mit Gulden bezahlen können, natürlich 1 Gulden als 2 Kronen gerechnet; z. B. er kauft etwas um 4 Kronen, so kann er mit 2 Guldenstücken oder Guldenzetteln bezahlen.

Was heißt denn das, die Relation?

Die Relation heißt, wie schwer in echtem Gold man die neuen Kronen machen muß, damit zwei neue Kronen auch wirklich genau so viel wert sind, als bisher unser alter Silber- oder Papiergulden wert war. Das ist nothwendig, damit bei der Umrechnung in das neue Gelde Niemand zu kurz kommt, und damit man für das neue Gelde auch wirklich ebensoviel zu kaufen bekommen kann, wie für das alte. Das Alles ist nun genau und sorgfältig ausgerechnet worden, und da hat man gefunden, daß man für ein Zwanzig-Kronenstück, wenn es so viel wert sein soll als zehn Gulden altes Gelde, 6.09756 Gramm echtes Gold nehmen muß. Oder, was mit anderen Worten ganz dasselbe sagt, aber für alle Diejenigen leichter verständlich ist, die schon einmal mit deutschem oder italienischem oder Schweizer Gelde zu thun gehabt haben: man muß die Kronenstücke so ausprägen, daß zwei Kronen gerade so viel wert sind als 1 deutsche Mark und 70 Pfennige, oder als 2 Franken und 10 Centimes. Das ist die Relation.

Ist es wahr oder nicht wahr, daß der Gulden auf 84 kr. herabgesetzt wird?

Das ist völlig unwahr. Denn, wie gesagt, bekommt Jeder und zahlt Jeder für einen Gulden wieder einen Gulden oder 2 Kronen und für einen Kreuzer wieder einen Kreuzer oder zwei Heller. Woher kommt denn dieses Gerede von den 84 kr. das man immer wieder hört?

Die Geschichte von den 84 kr. bezieht sich auf den Golbgulden. Wir haben jetzt sogenannte 8-Gulden-Goldstücke. Diese 8-Guldenstücke heißen aber nur so, sie sind nicht 8 fl., sondern viel mehr wert, jetzt ungefähr 9 fl. 51 $\frac{1}{2}$ kr.; oder 84 Golbgulden sind so viel wert, wie 100 Papier- oder Silbergulden. Es fällt auch keinem Menschen ein, wenn er 8 fl. schuldig ist, etwa ein solches goldenes 8-Guldenstück zu bezahlen. Wenn nun statt des Silbergulden zwei Kronen kommen, so bleibt dasselbe Verhältnis. Niemand, der acht Silbergulden oder 16 Kronen schuldig ist, wird dafür etwa ein altes 8-Gulden-Goldstück bezahlen müssen (das wäre ein feines Geschäft!). Wer aber bisher 8-Guldenstücke zu bezahlen oder zu bekommen hatte, der wird gerade so, wie er jetzt dafür nicht blos 8 Papier- oder Silbergulden, sondern mehr bezahlen müßte oder empfangen, auch künftig mehr als 16 Kronen zahlen müssen oder erhalten.

Das ist z. B. der Fall beim Zoll. Der Zoll ist in Golbgulden oder in Silbergulden mit Agio zu bezahlen. Für 8-Gulden-Gold werben daher 19 Kronen 5 Heller zu bezahlen sein; ferner bei der Golbzente; wer bisher für ein Capital von 200 fl. jährlich ein 8-Gulden-Goldstück als Zinsen bekam, welches etwas über 9 fl. 50 kr. wert war, wird in Zukunft 19 Kronen und 5 Heller dafür bekommen.

Wenn der Gulden beim Alten bleibt, wird also nicht Alles theurer werden?

Gar nichts braucht theurer zu werden. Alles soll gerade zweimal soviel Kronen kosten, als es jetzt Gulden kostet. Wer wegen des neuen Gulden im Preise ausschlagen will, der versucht einfach die Leute anzuschmieren. Hoffentlich sind die Käufer gescheid genug, sich das nicht gefallen zu lassen.

Zu was brauchen wir denn überhaupt die ganze Valuta-Regulierung? Kann denn nicht Alles beim Alten bleiben?

Wir brauchen die Valuta-Regulierung vor Allem deswegen nothwendig, weil unser Papiergeld jetzt nicht eingelöst wird, und das ist eine sehr gefährliche Sache.

Warum ist denn das so gefährlich, wenn das Papiergeld nicht eingelöst wird?

Das ist sehr einfach. Wer einen Silbergulden oder ein Goldstück hat, der hat ein Stück Metall, das an und für sich seinen Wert hat. Er kann daraus eine Kette, einen Löffel, einen Ring machen lassen. Er kann das Gold- oder Silberstück mitnehmen, wohin er will, es bleibt immer das gleiche Gold- oder Silberstück. Er kann es vergraben oder aufheben, nach 20 oder 100 Jahren, wenn es seine Enkel finden, ist Gold oder Silber immer noch etwas wert. Wenn man Papiergeld hat, das jeden Augenblick einzutauschen ist, so ist das Papiergeld gerade so viel wert, wie das Gold oder Silber, was man dafür kriegt. Wie aber, wenn man ein Papiergeld hat, das nicht eingelöst wird? Das Stück Papier für sich selbst ist gar nichts wert. Wenn man es ins Ausland nimmt, kann man es nicht brauchen, beim Wechsler verliert man eine Menge. Man kann es auch nicht vergraben oder zu lange aufheben, denn man ist sicher, daß es nach vielen Jahren noch gilt. Unser heutiges Papiergeld ist nur deswegen etwas wert, weil man weiß, daß die österreichisch-ungarische Bank in Ordnung ist, und daß den Staatsfinanzen keine Gefahr droht. Geschieht aber heute irgend ein Unglück, so kann das Papiergeld über Nacht weniger wert sein als der Silbergulden. Ja, es braucht nicht einmal wirklich etwas zu geschehen. Wenn sich die Leute nur einbilben, daß etwas geschehen könnte, so kann das Papiergeld schon im Werthe fallen.

Warum wird denn eine neue Münze eingeführt, die einem halben Gulden gleich ist, und nicht eine, die genau dem Gulden gleich kommt?

Das hat den Grund, damit sich im Handel die Preise besser abstimmen können. Mit halben Kreuzern mag Niemand rechnen. Jeder ärgert sich, wenn er einen halben Kreuzer hat. Macht der Preis für irgendeinen Gegenstand einen Bruchteil eines Kreuzers aus, z. B. 4 $\frac{1}{2}$ kr., 5 $\frac{1}{2}$ kr. oder der gleichen, so schlägt jeder Händler bis zu dem nächsten Kreuzer auf, er begeht 5 kr., 6 kr. u. s. w. Bei dem kleineren Gelde ist das nicht mehr nothwendig. Die Waare, die per Stück auf 4 $\frac{1}{2}$ kr. kommt, kann um 9 Heller, jene, die auf 5 $\frac{1}{2}$ kr. kommt, um 11 Heller verkauft werden, der Consument fährt bei jeder Waare um 1 Heller oder $\frac{1}{2}$ kr. billiger als jetzt.

Bringt uns also die Valuta-Regulierung Nutzen oder Schaden?

Niemandem bringt sie Schaden, und Allen bringt sie Nutzen, weil Alle anstatt des gefährlichen, nicht bedeckten Papiergeldes ein sicheres gutes Geld haben werden.

Im Ganzen sind 36 Fragen in solcher Weise beantwortet. Indem wir Jeden, der sich über die Währungsfrage belehren will, empfehlen, dieses Büchlein zum Preise von zehn Kreuzern anzukaufen, fügen wir noch den Schlussay aus einem sachmännischen Vortrag bei, den Karl Mazzal am

29. Mai im politischen Volksverein des 19. Wiener Gemeindebezirkes gehalten hat:

Wird die neue Währung uns schädigen?

Ich glaube nicht. Das Golbgeld ist wertbeständiger als unser bisheriges Geld und die Relation, wie sie gewählt worden ist, ist so aufgestellt, daß an eine ernste Gefährdung nicht gedacht werden kann. Wer vor der Valutaregulierung ein Haus hatte im Werthe von fl. 100.000 ö. W. in Noten, der kann dieses Haus nach der Valutaregulierung ruhig in seinen Büchern mit 200.000 Kronen führen und wenn das Haus reell bewertet ist und ein anständiger Käufer kommt, wird er ebenso gerne 200.000 Kronen dafür geben, als er früher fl. 100.000 in Noten gegeben hätte. Derjenige, der einen Taglohn von fl. 2 ö. W. in Noten hat, der ist durchaus nicht geschädigt, wenn er später 4 Kronen in Gold empfängt. Derjenige, der ein Haus besitzt und eine gewisse Zinseinnahme hat, der wird nicht geschädigt, wenn er diese Einnahme, mit 2 multipliziert, in Gold bekommt. Sie mögen herumschauen, wohin Sie wollen, Sie mögen den Produzenten, den Consumenten, den Lohnarbeiter, den Beamten inbetracht ziehen, ich kann mir nicht vorstellen, daß durch Einführung der Goldwährung und durch Einführung der vorgeschlagenen Relation, irgend welcher ernste Schaden erwachsen kann. Ich bin im Gegentheile der festen Ansicht, daß wir nur gewinnen werden, weil wir mit einem wertbeständigen Gelde rechnen werden, wir werden damit wieder in einer neuen Richtung in den Kreis der Culturvölker eintreten, welche das Gold als Tauschwerkzeug bereits besitzen und deshalb glaube ich, ohne Rücksicht darauf, daß auch einige Finanzminister für die Goldwährung sind, und ohne Rücksicht darauf, daß — wie sich ein Parlamentarier angeblich ausgedrückt haben soll — das Gold der Tradition der katholischen Kirche entspricht: lediglich auf Grund gewissenhafter Prüfung aller Verhältnisse, können wir mit Beruhigung der Entwicklung der Dinge entgegensehen und nur wünschen, daß diese Maßregel zur endlichen Durchführung gelange.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Bismarck und das „deutsche Lied.“ Nachdem Fürst Bismarck in München die internationale Jahres-Kunstausstellung besichtigt hatte, ludigten ihm Wissenschaft und Kunst in einem großen Festzuge. Nachdem Bismarck auf eine studentische Ansprache erwidert hatte, flog ein Regen von duftenden Blumensträusen in den Garten der Villa Lenbach: alle am Festzuge beteiligten Körperschaften legten Eichen-, Lorbeer- und Blumenkränze am Fuße der Terrasse nieder. Nun waren die Sänger des Bayerischen Sängerbundes an der Villa angelangt und trugen unter der Leitung ihres Musikkirectors Schmitt den herrlichen „Frühlingsgruß an's Vaterland“ von Franz Lehner in ergreifender Weise vor. Fürst Bismarck verneigte sich dankend. Nachdem Oberregierungsrath Ruz ein Hoch auf den Altreichskanzler ausgebracht hatte, richtete Rechtsanwalt Dr. Dürr an den Fürsten eine feurige, geistvolle Ansprache, in der er hervor hob, wie heute die Sprache des Herzens aus tausend fröhnen Gemüthern zum Himmel emporjuble: Ein Triumphzug wie der Bismarcks in diesen Tagen sei unerhört in der Geschichte. Die Residenzen, wie die kleinen Dörlein, die an dieser via triumphalis liegen, thaten ohne Ausnahme ihr Bestes, um ihn würdig zu empfangen. Aber auch wir, auch das deutsche Lied durfte nicht fehlen, das uns Deutschen den einzigen Zusammenhalt in den Jahren der Notth gab. „Aus Lied wird That — früh oder spät“ fuhr der Redner fort, und das Lied ist zur That geworden: Bismarck hat es zur That gemacht. Mit den Worten: „Gott schütze Bismarck und sein Haus!“ schloß Dr. Dürr. Brausender Jubel folgte der Rede. Aufs Neue erhob sich Fürst Bismarck und erklärte, daß er stets die Macht und Gewalt des deutschen Liedes in vollem Maße anerkannt habe. Auch der Bürger wie der Soldat hätten sich daran aufgerichtet, das deutsche Lied habe sie zu ihren herrlichen Thaten begeistert. Er betrachte es als eine Gnade Gottes, daß die Arbeit seiner vergangenen Tage sich in der Richtung bewegte, welche das deutsche Lied vorzeichnete zum Beginne deutschen

heils und als ein Glück bezeichne er es, daß es ihm vergönnt war, seinen Namen einzuschneiden in die Rinde der deutschen Eiche. Dafür dankte er Gott, und lebe jetzt darauf stolz, glücklich und zufrieden. Der Abschied von der freundlichen, schönen Stadt München falle ihm schwerer, als er es sonst gewesen. Er hoffe aber, jetzt in seinem unabhängigen Zustande werde es ihm gegönnt werden, in einem anderen Jahre die freundlichen Gefühle für München hier wieder erneuern zu können, und er sage Dank für die herzlichen, gegen ihn und die Seinigen ausgesprochenen Gefühle. Unendlicher Jubel folgte den Worten des Fürsten. Nachdem sodann noch der Sängerspruch des Bayerischen Sängerbundes und die „Wacht am Rhein“ gesungen waren, richtete Namens der „Geselligen Vereinigung der Münchener Künstlergenossenschaft“ der Maler Th. Pixis Worte des Dankes an den Fürsten für das fröhliche Gebeinen, das durch ihn für die Kunst erst ermöglicht worden. Der von den Künstlern niedergelegte ungeheure prachtvolle Kranz trug auf den Schleifen die Aufschrift: „Dem Fürsten Bismarck, dem Schöpfer und Bildner unsres Deutschen Reiches, in unbegrenzter Verehrung die Gesellige Vereinigung der Münchener Künstlergenossenschaft.“ *

Die einstige Königin von Serbien, der nichts so schwer fällt, als Ruhe zu halten, hat ein Buch erscheinen lassen, das in Märchenform die Schicksale des „gekrönten Kindes“ schildert.

Über den geschichtlichen Don Carlos hat Dr. A. Sturm in den letzten Heften der „Deutschen Wacht“ einen fesselnden Aufsatz veröffentlicht. Die „Gartenlaube“ bringt im 7. Heft der österreichischen Ausgabe einen Beitrag über denselben Gegenstand. Der Verfasser, Ed. Schulte, gelangt so ziemlich zu denselben Ergebnissen wie unser geschätzter Mitarbeiter Dr. Sturm. Die österreichische Ausgabe der „Gartenlaube“, die von Dr. Wilh. Laufer in Wien geleitet wird und noch reichhaltiger ist als die deutsche Ausgabe, kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Das Jubiläum der Wiener Literaturzeitung hat folgenden Inhalt: Literatur und Leben. — Was das Volk liest. Von G. Reyer. — „Paul Brunnen.“ Zu dem Capitel über Dichterinnen und Schriftstellerinnen. Von Baldwin Grotter. — Ein Schmerzensruf aus dem Lager der Idealisten. Von José Schneider-Arnold. — Die deutsche Romanheldin. Von A. Noël. — Die Kindheit — ein Paradies. Skizze von Emil Marriot. — Ueber die Kunst des Briefschreibens. — Vom Ausstellungsbücher. — u. u.

„Das Neue Illustrierte Blatt“ widmet sein vorliegendes Heft (Nr. 26) dem vierten österreichischen Bundeschießen in Brünn. Zahlreiche Abbildungen führen die Brünner Veranstaltungen vor Augen. Und wenn auch die Bilder nicht gerade künstlerisch ausgeführt sind, so ist für den Preis von fünf Kreuzer jedenfalls das Mögliche geleistet.

Drahtnachricht.

Wien, 28. Juli. Taaffes Rückkehr ist trotz seines Unwohlseins für Donnerstag festgesetzt. — Pleiner hielt heute auf der Reichsrathrampe, wo Herbst's Leichenzug anhielt, eine Gedenkrede.

Fremdenliste der Stadt Cilli

vom 25. Juni.

Hotel „Erzherzog Johann“.

Herr Bullmann Baumeister, Graz; Wilhelm Melisca, Reisender, Littau; Johann Klinghuber, Privatier, Wien; Ritter von Drull, Privatier, Triest; Marie von Fabricius, Private, Graz; Antonie Schaumstein, Univers.-Professorwitwe in Graz; Adolf R. v. Schreiner, f. f. Hofrat, Wien; Ludwig Kirschner, Weinhändler, Agram; Pietro Vendrame, Reisender, Triest; h. Göttlinger, Kaufmann, Nürnberg; Richard Frh. v. Danneberg, f. u. f. Major, i. R. Graz.

Hotel „Elefant.“

Herr Josef Ortner, Reis., Graz; M. Hosenreich, Kaufmann, Fünfkirchen; Enrico Simonich, Lebafabrikant, Fiume; Adolf Wagner, Reisender, Wien;

Dr. Adolf Alschul, f. f. Marine-Oberstabsarzt, Posa; Katharina Baronin Rosen, Lüchern; Frieda Deu, f. f. Ger.-Obj.-Witwe, Graz; Emi Hubatschek, Reisender, Marburg; Sigmund Epstein Reisender, f. Frau Wien; August Reiberger, Buchhalter, Heiligenstadt; Hermann Schöpfer, f. f. Oberlieutenant, Wien; C. Erdmann, Privatier, Graz; Karl D. von Enis, f. u. f. Rittmeister, Graz; Georg Peisch, Obergardesbier, Graz.

„Hotel Roscher“ (Wegg.)

Herr Rudolf Dörls, f. f. Adjunct. f. Frau, Gleisbörse; Moritz Lilles, Kaufmann, Wien; Karl Deutsch, Reisender, Wien; Karl Modelak, Reisender, Graz; Josef Horwath, Pfarrer, Wiesel; Josef Pittschmann, Privatier, Nixdorf; Julius Spiegler, Reisender, Wien; Dr. Josef Stoy, Advokat, Laibach; Simon Pollak, Kaufmann Wien; Josef Baum, Reisender, Pilsen; Franz Epig, Landesbeamter, f. Frau, Wien; Sigmund Singer, Kaufmann, Wien; E. Lößler, Kaufmann, Wien; Rudolf Millau, Kaufmann, Laibach; Heinrich Mannheimer, Reisender, Wien; E. Standofsky, Reisender, Wien.

Hotel „Stadt Wien.“

Frau Gulalia Pohl, med. Dr. Witwe, mit Tochter, Wien; Antonia Bagliarucci, f. f. Postinhaberin, Laibach; Karl Labrés, f. f. Steuerinnehmer, Gföhl, N.-Österr.; Leopold Strauß, Privatier, Wien; Franz Otter, Geschäftsmann, Graz; Max Brunner, Großhändler, mit Gemahlin Triest; Karl Job. Buschner, Reisender, Wien; S. Eisler, Kaufmann, Wien; Ludwig Balassa, Deconom, Lepsen, Ungarn; Alexander Lintner, Deconom, Lepsen, Ungarn; Gustav Leblanja, Ingenieur, Wien; Josef Erbenhaus, Kaufmann, Dresden; Kath. Stuzzi, Private, Götz; Friedrich Polev, Private, Triest; Kirchner, Kaufmann, Agram.

Gasthof „Zur goldenen Krone.“

Herr Karl Weiß, f. f. Finanz-Concipist, Marburg; Anton Alexitsch, f. und f. Reserve-Lieutenant, Wien; Frau Ottolie Steinig, f. f. Staatshauptcassierwitwe, Wien.

Hotel „Strauß“.

Herr J. Namor, Pfarrer, St. Michael, ober Präzberg; Bruno Zeit, Wirth, Laibach.

Hotel „Löwe.“

Herr Johann Winterhalter, Reisender, Marburg; Heinrich Voos, Beamter, Wischau; Josef Gorezija, Beamter, Wischau; Emanuel Pejcha, Reisender, Wien; Johann Hunke, Fabriks-Vertreter, Graz.

Gasthof „Engel.“

Herr Ignaz Kalwas, Uhrmacher und Fotograf, Murek; Frau Fanni Krempus, Private, Wien; Herr Albin Altmann, Marktirant, Wien; Johann Grabner, Assecuranzbeamter, Klagenfurt; Frau Sophie Skalja, Privatier, Laibach; Herr Franz Anderlach, Maschinentechniker, St. Marein.

Gasthof „Stern.“

Herr August Voos, Conducteur sammt Frau, Laibach; Michele Vitiello, Hauseier, Italien; Anton Knes, Optiker, Serpenica; Angelo Margherita Narcimberi, Reisender, Peschiera.

Briefkasten.

Herrn G. F. Es freut uns, daß Sie so scharfsinnig waren, die falsche Reihenfolge zu bemerken.

Triestinerin. Warum am Sonntag zwischen 11—12 Uhr die Parkmusik unterblieben ist, wissen wir nicht. Am Samstag hat das übliche Nachmittags-Concert wohl deshalb nicht stattgefunden, weil es regnete und der Stadtpark somit menschenleer war. Für die Kapelle unseres städtischen Musikvereins ist es jedenfalls schmeichelhaft, daß Sie die ausgefahrene Vorträge so schwer vermisst haben.

Berichterstatter in Lichtenwald. Wir haben die Berechtigung, auf Grund des § 19 des Preßgesetzes ohne Zusatz aufnehmen müssen; bitten aber nunmehr um eine unantastbare Darstellung des Sachverhaltes. Deutschen Gruß!

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Stoffe von 45 kr. bis fl. 18.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 verschiedene Qualitäts- und Farben, Dessins etc.) — versendet rohen- u. stoffweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (A. & R. Höfle), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Course der Wiener Börse

vom 27. Juni 1892.

Silberrente	fl. 95.—
Notenrente	95.25
Golbrente	112.85
5%ige Märzrente	100.70
Bankactien	996.—
Creditactien	315.40
London, vista	119.40
20 Frankenstücke	9.49
Münzducaten	5.67
100 Reichsmark	58.55

Eisenbahnsverkehr.

Absfahrt der Büge von Cilli in der Richtung nach Wien: 1.38 nachts (S.-B.); 1.51 nachm. (Sch.-B.); 5.24 nachm. (P.-B.) 3.10 nachts; (P.-B.); 6.25 früh (Sec.-B.); 8.49 vorm. (G.-B.); Triest: 4.22 nachts (S.-B.) 3.24 nachm. (S.-B.); 1.51 nachts (P.-B.); 10.20 vorm. (P.); 3.40 abends (G.-B.) 6.30 früh, S.-B.; Wöllan: 6.55 früh 3.50 nachm.

Ankunft der Büge in Cilli in der Richtung von:

Triest: 1.36 nachts (S.-B.); 1.49 nachm. (S.-B.); 5.19 nachm. (P.-B.); 3.05 nachts (P.-B.); 9.04 abends (Sec.-B.); 8.41 vorm. (G.-B.); Wien: 4.21 nachts (S.-B.); 3.22 nachm. (S.-B.); 1.44 nachts (P.-B.); 10.15 vorm. (P.-B.); 5.32 abends (G.-B.) 9.25 abends (Sec.-B.); Wöllan: 8.24 früh; 5.09 mitt.

K SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes Zahnpulpa-mittel
KALODONT

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc. 1 Stück 35 kr.

Zu 10 □ Meter

1 Kilgr.

ö.W. fl. 1.50

Vollkommen

streichfertig.



Geruchlos

sofort trocknend
und dauerhaft.

Klebt nicht!

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gerbrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren.

Man unterscheidet:

gefärbiertes Fussboden-Glanzlaack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlaack (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkoli ca. 35 Quadratmeter (2 mittl. Zimmer) o. W. fl. 5.90 oder Rm. 9.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kauf ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend, in den Handel gebracht wird.

222—20
Franz Christoph, Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlaack.

Prag, Karolinenthal.
Berlin, NW. Mittelstrasse.

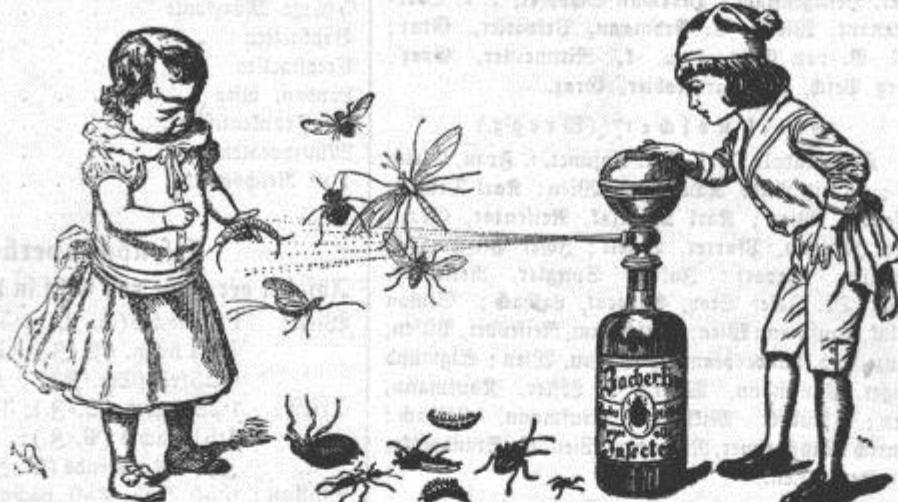
Niederlage in Cilli: Josef Matić.

bei Wetten, Spielen
und Testamenten
des Cillier Stadt-
Verschönerungs-
Vereines.



Z a c h e r l i n

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die österreichische Firma des Stammengewerbe wickeln den „Zacherlin“ auf:
1. die verfügbare Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Preise: 15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl.

Cilli	Traun & Stiger.
"	Klois Wallond.
"	Franz Jäger.
"	Herd. Bellé.
"	Jos. Matic.
"	Bogg & Radofits.
"	Milan Hocevar.

Cilli	Eduard Hanaf.
Montpreis	Schreiber.
Hrastnigg	Alwin Bauerheim.
Hrastnigg	Joh. Wouf.
Sachsenfeld	G. Globocnik.
St. Georgen	Franz Martin.
St. Johann	Carl del Negro.

St. Marein	Jos. Wagner.
Tüffel	Ant. Eisbacher.
Trifail	Trifailier Bruderlade.
"	Antonie Kromer.
W.-Feistritz	Wob. St. Answig.
	J. Stiger & Sohn.

Einige Niederlage
für
Steiermark, Kärnten und
Krain
in
Graz,
I., Sporgasse Nr. 16.



MONUMENTA U. C.

Illustrierte Preiscourante
gratis u. franco.

G. NEIDLINGER,
H. ließ-rant,
Graz, I., Sporgasse 16.

Pfarrer Kneipp's

Orig.-Reinleinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche



Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen,
vorzüglich schweissaugend.
Erste österr.
mech. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik
L. Kapferer & Co.,
XVII. Ottakringerstr. 20. WIEN, XVII. Ottakringerstr. 20.

Hauptdepots:

In Cilli bei Franz Krick und Friedr. Watzek; in Rann bei
Franz Matheis; in Hrastnigg bei Joh. M. cke.



Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Aluminium-Adhäsionsgebisse

unzerbrechbar, federleicht, in bester Ausführung,

empfiehlt auf Grund zweijähriger Beobachtung und Überzeugung von der vollkommenen Unschädlichkeit
des reinen Aluminiums im Mund und wegen der eminenten Eigenschaften desselben für die Zahntechnik.
Zahnarzt Magister A. Frischenschlager, Graz, Postplatz 1 (vis-à-vis Café Thonethof).

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie
in WIEN. IV., Weyringergasse 17.

„Original-Shampooing-Bay-Rum“

ist das beste Kopfwasser, welches in
kürzester Zeit das Ausfallen der Haare
besiegt und einen üppigen Nachwuchs
hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden
schon nach mehrmaligen Gebrauch. Preis
Originalflasche = 75 kr. Zu haben bei:
Joh. Warmuth. 441—63



R A D E I N E R

Natron-Lithion-
Sauerbrunn.

Bewährt gegen Gicht und Blasenleiden. Als Erfrischungsgetränk durch
den höchsten Kohlensäuregehalt
hervorragend Prospekte bei allen Verkaufsstellen, sowie von
der Direction des Kurortes

291
Bad Radein in Steiermark.

Depot für Cilli und Umgebung bei
BECHTOLD & REGULA, Rathausgasse 3

Römerbad a. d. Südbahn
Restaurant und
Pension Zum
Café und
Meierei
Felsenkeller

wird den P. T. Fremden und Ausflüglern infolge der
romantischen und günstigen Lage zur Benützung von warmen
Heilquellen und kalten Sannbädern, Letztere in unmittelbarer
Nähe des Restaurants, zu Ersteren sowie zur Bahnstation
nur 6 Minuten entfernt, wärmstens empfohlen. Für ausge-
zeichnete Küche, vorzügliche Naturweine und stets frisches
Bier ist bestens gesorgt.

Ein Commis,

täctiger Verkäufer, solid reeller Mann, wird sofort placiert. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 514—2

Das Geheimnis

alle Hantureinigkeiten und Hantauschläge, wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiss etc.** zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit 505—14

Carbol-Theerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Dresden.

Vorr. à St. 40 kr. bei:

L. Leo Hannak, Apotheker.

Eine Wohnung

im 1. Stock links, im Hause Nr. 21 in der Schulgasse (vorm. Badgasse), bestehend aus 5 Zimmern, Cabinet, Küche, Speisekammer, Keller- und Dachboden auf den Säulen, auf dem Dachboden und Laisberg. — Anfrage im Hause selbst oder beim vulgo Grenadlwirt in Polule 493—3

Schöne Land-Realität

mit schönem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, 12 Joch Acker und Wiesen, 2½ Joch Wald in Ostrožno, 40 Minuten von der Stadt Cilli, ist unter sehr günstigen Bedingnissen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer

Franz Krašovec,

Vergolder in Cilli, Herrengasse Nr. 9.

498—3

Zahnärztliche Anzeige.

Beckre mich hiermit anzugeben, dass ich vom 1. Juli an in Cilli Hotel „Elefant“ ordiniere werde.

Zahnarzt

A. Paichl
in Laibach.

Bad Sutinsko,

Akratherme + 29-9° R. Hohe heilkraftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. — Eisenbahn-Station Bedekovina (Zagorianaer Bahn.) — Nähre Ausküste erhält bereitwilligst. Die Bade-Verwaltung. Adresse: Sutinsko, Post Mihovljana, Croation. 369—55

Zahnarzt Ludwig Heksch in Wien

erlaubt sich höfl. anzugeben, dass er aufangs August 1. J. in Cilli ordnieren wird. 490

Engl.

Brillant-Glanzstärke

entschieden das Beste zum Glanzbügeln der Wäsche. Zu haben in allen Specereihandlungen. 190—67 Man achtet genau auf die Firma MÜLLER & ERBE.

Stottern

heilt das

k. k. c. Sprachheilinstitut

in Graz, Schützenhofgasse 23 e. Prospekte gratis. Ueber Ferial-Monate Heilpensionat in Wien. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht und geboten. 388

Wunderbar schön Persischer Flieder

neuestes Parfüm für den Weihnachtszeit empf. à Flacon 75 kr. Johann Warmuth. 446—50

Josef Lorber & Co.

in Sachsenfeld (Sarnth).

(Eisen- und Metallgiesserei und Constructionswerkstätte)

zeigen an in ihren Etablissement auf das vortheilhafteste eingerichtet zu sein, wonach sie jeder Concurrenten Stand halten können und empfehlen sich zur Lieferung von roher und appretierter Eisen- und Metallgusse nach eingesandten Modellen oder Zeichnungen, zur Anfertigung von Landwirtschafts- und anderen Maschinen, sowie Fabrikseinrichtungs-Bestandtheilen, ferner zur Aufstellung und Montierung ganzer Fabriksanlagen u. s. w. alles zu sehr vortheilhaften Bedingungen und zu den billigsten Preisen. 523—5

Der mit f. u. t. alterhöchster Anerkennung und bei den größten Weltausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämierte

Gleichenberger „Johannisbrunn“

ist als ein besonders mit Wein und Fruchtsäften gemischte, sehr wohlschmeckendes Kohlensäures natürliches Erfrischungsgetränk, ein alkalisches „Gesundbrunnen“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen den Kohlensäuren Natron begleitenden leichten Kochsalzgehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen lässt, weshalb sich dieser Sauerling vorzüglich für fortgesetzten diätischen Gebrauch eignet.

Der Gleichenberger „Johannisbrunnen“ besitzt auch gegenüber anderen Mineralwässern die hervorragende Eigenschaft, dass er gemengt mit säuerlichem Wein, letzteren nicht färbt und bewahrt seine Güte selbst wenn die Flasche längere Zeit entföhrt ist.

Zu haben in Cilli bei Herren Josef Matic, Traun & Stiger, Alois Walland, Wogg & Radakovits, Ferdinand Pelle, Franz Banger, sowie in den Hotels, Restaurationen und Gasthöfen.

* CARBOLINEUM *

beste und billigste

Farbe

403—42

zum Anstreichen aller Holzgegenstände. Kräftiges Schutzmittel gegen Fäulnis. Niederlage bei SKOLAUT.

Magen-Tinctur

zubereitet vom
Apotheker PICCOLI
„zum Engel“ in
Laibach, Wienerstr.
ist ein wirk-
sames, die
Functio-

U.P.—der „Kochlaurier-

wielesien von Magdeburg und zugleich die östlichen

Öffnung fördert. — Dieselbe

wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1·36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5·26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen wird wieder verkauft in den Apotheken Kupferschmid in Cilli, Bancalari und König in Marburg, Behrbalk in Pettau, Eichler, Trnkoczy, Nedwed und Fraunce in Graz. 60—57

Für Industrie, Holzhändler oder Kaufleute!

Das in Lustberg bei Retschach am besten Posten befindliche Schnitt- und Banholzgeschäft, nebst Gemischtwarenhandlung und Einkehrgasthof, circa 50 Minuten von der im Bau befindlichen Eisenbahnstation Gonobitz, ist mit oder ohne fundus instructus wegen Domicilwechsel zu verkaufen. Zu dem Geschäft gehören und werden mitverkauft 1 Gatter, 1 Band- und Circularsäge, 1 Mahlmühle, 1 Loherreissmaschine, 1 Brantweinbrennerei und die zu diesen Geschäften erforderlichen Baulichkeiten als: Magazine, Hütten etc.

Weiters steht die zu den grössten industriellen Anlagen erforderliche permanente Wasserkraft zur Disposition. Sämtliche Baulichkeiten und Werke befinden sich in bestem Zustand; auch kommen hiezu, noch ein grosser Gemüsegarten, circa 4 Joch Obstgarten mit nur edlen Äpfelsorten (7- bis 10jährig) sodann Wiesen, Acker, Fichten- und Buchen-Waldungen, im Ausmaße von circa 35 bis 40 Joch arrendiert.

Zahlungsbedingungen nach Uebereinkommen.

Anfragen sind zu richten an den Besitzer Karl TEPPEI in Lustberg bei Retschach Post Gonobitz. 475—50

3 kr. kostet ein Hühnerauge

ohne zu schneiden und ohne zu ätzen, in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Thiphag-Platten zu entfernen. Ich versende 12 Stück solcher Platten franco gegen Einsendung von 35 kr. 491—12

Alexander Freund,
vom hoh. Minist. bef. Hühneraugen-
Operateur in Oedenburg.

Echter vorzüglicher Sannthaler - Käse

ist nun wieder in Detail und Post-
Versandt

nur
bei
Alois Walland
zu haben. 453—49

Insertions-Preis :

Für die 1/2 Seite (20 zu 12 Em. groß)	fl. 10.
" 1/2 Seite (10 zu 12 Em. groß)	fl. 5.
" 1/4 Seite (10 zu 6 Em. groß)	fl. 3.
" 1/8 Seite (5 zu 6 Em. groß)	fl. 2.

Prämiert m. 2 Staatsmedaillen
Prämiert m. 2 Staatsmedaillen
Prämiert m. 2 Staatsmedaillen

Grazer Glas-Fabrik

Hanisch, Hildebrand & Co., Graz

Flaschen-Fabrik, errichtet 1890

erzeugt alle Sorten Bierflaschen, zum verkorken für Bügel- und Deckel-Verschluss, sowie Wein-, Champagner-, Cognac-, Mineralwasser-, Soda- und Limonade-Flaschen und alle in das Fach einschlagenden Sorten von Standgefassen.

Die Fabrik ist nach neuestem System eingerichtet und vollkommen leistungs- und konkurrenzfähig.

Muster und Preise auf Verlangen zu Diensten.

Nachdem wir in Graz keine Vertretung mehr haben, bitten wir, alle Anfragen und Aufträge direct an unsere Firma in Graz zu adressieren.

Achtungsvoll

522-1

GRAZ, im Juni 1892.

Grazer Glasfabrik

Hanisch, Hildebrand & Co.

Anempfehlung.

Gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen, im Baufache, zuletzt beim Bahnbau Cilli-Wöllan als Hochbauführer, erlaube mir den verehrten P. T. Besitzern und Bauauftragigen zur Anfertigung von allen Arten Bauplänen, Voranschlägen und zur Uebernahme von Bauarbeiten, Bauführung und Bauleitung bestens zu empfehlen.

Hochachtend

Josef Katter, Baumeister,
Cilli, Theatergasse 4, I, Stock links.

517-4

Danksagung.

Für die liebevolle Beteiligung an dem Leichenbegängnisse meiner unvergesslichen Gattin, der Frau

Caroline Falta,

sowie für die vielen schönen Kranspenden erlaube ich mir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten meinen innigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Tüffer, am 27. Juni 1892.

C. B. Falta.

520

Ketten

Roman von A. v. Perfall.

Mit diesem neuesten Roman des beliebten Schriftstellers eröffnet

Die Gartenlaube

soeben ein neues Quartal.

Energetische Handlung, in der die großen sozialen Fragen der Zeit die entscheidende Rolle spielen, und lebendiges Erlassen dichterisch geschauter Wirklichkeit zeichnen dieses Werk A. v. Perfall's aus, der gerade bei derartigen Stoffen das Kraftvolle seiner poetischen Natur zur vollen Entfaltung bringt.

Man abonniert auf die **Gartenlaube** in Wochen-Nummeru bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnementpreis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pf. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco:

Die Verlagsbuchhandlung: Ernst Keil's Nachf. in Leipzig.

Neue Görzer Kartoffeln

per 100 Kilo Sak 5 fl. 50 kr. ab Görz
Bahnannahme 474-52

G. Hübel,
Görz, Obst- und Kartoffelhandlung.

Aprikosen

versendet u. 2. - Birnen fl. 1'80, frische Fisolenschotten fl. 1'88, schöne Lemonien fl. 1'60 per fünf Kilogramm Postkorb franco gegen Nachnahme oder Vorherreinsendung des Betrages 512-5

Ignaz M. Kohn, Görz.
Küstenland.

"Niederrad",

fast neu und ein Clavier zu verkaufen bei Frau Fanni Glasner, Möbelhandlung, Herrengasse.

496-3

Pfirsichtüthen - Seife

angenehm und überraschend schön parfümiert, erzeugt durch ihren Glycerin-gehalt, eine weisse, zarte, geschniedige Haut. Vorn. à Pack. enth. 3 Stück 30 kr. bei L. Leo Hannak.

503-3

Grazer Glasfabrik

Hanisch, Hildebrand & Co.

Hotel Elefant.

Mittwoch den 29. Juni 1892

CONCERT

der Cilli-Musikvereins-Kapelle.

Anfang halb 8 Uhr.

Entree 25 kr.

■■■ täglich die so beliebte Specialität ■■■

■■■ steirisches Product ■■■

Puntigamer wie Pilsner Bier

im Ausschank per Liter nur 20 kr.

Um zahlreichen Zuspruch bitte hochachtungsvoll

M. Kallander.

Waldhaus.

Bei jeder Witterung
Donnerstag den 30. Juni

Grosses Concert

der Cilli-Musikvereins-Kapelle.

Anfang halb 8 Uhr. Entree 20 kr.

Achtungsvoll

J. Koisser.

521

Ein Prakticant

fürs Comptoir, beider Landessprachen mächtig, wird in ein Gemischtwaren- und Landesproducten-Geschäft aufgenommen. Anträge an die Expedition d. Bl.

519-3

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Glassalon, Küche mit Balkon sammt Zugehör ist mit 1. October 1892 zu vermieten. Anzufragen Neugasse Nr. 15. 518-3

Gewölbe.

In der Herrngasse Nr. 32 ist ein grosses Gewölbe sammt Küche, Speis und Zugehör sofort zu vergeben. Kann auch als Wohnung benutzt werden. Anzufragen in der Adm. d. Bl.

526-2

Ponny

mit Geschirr und Wagen.

Auskunft bei Joh. Rakusch, Buchdrucker in Cilli.

515-2

An Privat-Kunden

wird jedes Quantum sehr gute frische

Milch

in das Haus gestellt. Anfragen an Gutsverwaltung Vesigrad oder Exp. d. Bl.

466-10

Café Hausbaum.

Leipziger illustr. Zeitung

und 516-2

Deutsches Volksblatt

sind in sub Abonnement zu haben.